



**SACHSEN-LAENBURGISCHES ERBE
FRANZISKA SIBYLLA AUGUSTA
UND ANNA MARIA FRANZISKA,
PRINZESSINNEN VON SACHSEN-LAENBURG,
AUSSERGEWÖHNLICHE FRAUEN
DES EUROPÄISCHEN BAROCKS
UND IHR EUROPaweITES VERMÄCHTNIS**



Gewidmet dem Andenken von Mgr. Zdenka Čepeláková, Kunsthistorikerin der Stadt Ostrov

Editor: Lubomír Zeman

Redaktion: Zuzana Železná

Texte: Oliver Auge, Zdenka Čepeláková, Sandra Eberle, Christian Fäßler, Jaroslav Kubíček, Daniela Maier, Jan Malíř, Jaroslav Pergl, Michal Vokurka, Grzegorz Wolanski, Lubomír Zeman

Übersetzung: Silke Klein, Gabriela Kalinová

Foto: Günther Bayerl, Christian Fäßler, Bořivoj Hořínek, Michal Hurych, Luděk Hašl, Jaroslav Kubíček, Stanislav Přibyl, Jiří Schierl, Roman Šulc, Grzegorz Wolanski, Rainer Ulrich, Lubomír Zeman, Stadtarchiv von Ostrov a und Rastatt, Stadt Hostivice, Diözese Pilsen, Haus Baden, Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, mit freundlicher Unterstützung der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, des Nationalen Denkmalamtes, der Staatlichen Schlösser Reichstadt/Zákupy und Ploschkowitz/Ploskovice, der Wikipedia und Wikimedia

Archivdokumentation: Stadt Ostrov, Stadt Buštěhrad, Römisch-Katholische Pfarrgemeinde – Dekanat Reichstadt/Zákupy, Römisch-katholische Pfarrgemeinde – Erzdiakonie Oberpolitz/Horní Police, Nationales Denkmalamt, Staatliche Schlösser Reichstadt/Zákupy und Ploschkowitz/Ploskovice, Schloss Katzow/Kácov, Stadtarchiv Rastatt, Stadtmuseum Rastatt, Museum Ettlingen, Kreismuseum Herzogtum Lauenburg, Christian-Albrechts-Universität Kiel

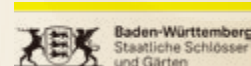
Grafik und Druck: Tiskárna Median s.r.o.

Herausgeber: Stadt Ostrov, 2025, www.ostrov.cz; www.icOstrov.cz

ISBN: 978-80-909737-1-8

Kooperation: Stadt Rastatt, Stadt Buštěhrad, Stadt Hostivice, Römisch-Katholische Pfarrgemeinde – Dekanat Reichstadt/Zákupy, Nationales Denkmalamt, Staatliche Schlösser Reichstadt/Zákupy und Ploschkowitz/Ploskovice, Schloss Katzow/Kácov, Historisches Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Institut für Regionalgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Kreismuseum Herzogtum Lauenburg, Museum Ettlingen, Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg

Die Broschüre erschien mit finanzieller Unterstützung der Region Karlovy Vary.



SACHSEN-LAUBURGISCHES ERBE

FRAZISKA SIBYLLA AUGUSTA UND ANNA MARIA FRANZISKA, PRINZESSINEN VON SACHSEN-LAUBURG

AUSSERGEWÖHNLICHE FRAUEN DES EUROPÄISCHES BAROCKS UND IHR EUROPaweITES Vermächtnis

Im Jahr 2025 gedenken wir des 350. Geburtstags von Markgräfin Franziska Sibylla Augusta von Baden-Baden, die als Prinzessin in das bedeutende Adelsgeschlecht der Sachsen-Lauenburgischen Herzöge hineingeboren wurde und nach dem Aussterben dieser Familie in männlicher Linie zusammen mit ihrer älteren Schwester Anna Maria Franziska zur Hauptvertreterin der Familientradition wurde.

Die Familie Sachsen-Lauenburg, die im 17. Jahrhundert eine führende Stellung im mitteleuropäischen Adel einnahm, verband durch ihre familiären, persönlichen, politischen, wirtschaftlichen und sonstigen Bindungen mehrere damalige europäische Staaten. Die kulturelle Identität dieser Länder wird bis heute durch das Erbe der Familie Sachsen-Lauenburg und ihrer Nachkommen mitgestaltet.

Auf ihren Ländereien errichteten die Herzöge von Sachsen-Lauenburg, Sibylla Augusta und Anna Maria Franziska, sowie ihre Nachkommen prächtige Residenzen, architektonisch hochwertige Gebäude, Schlossgärten und Kapellen und schufen so ein lebendiges kulturelles und künstlerisches Umfeld, in dem sie ein reiches geistiges und gesellschaftliches Leben entwickelten. Auch Musik und Theater spielten eine Rolle. Ihre Residenzen wurden von vielen bedeutenden Gästen besucht, ob aus königlichen oder führenden Adelsfamilien, Komponisten, Schriftstellern und anderen Künstlern.

Die Bedeutung und das Vermächtnis von Markgräfin Sibylla Augusta von Baden-Baden, einer energischen und kunstsinnigen Frau, die noch darüber hinaus eine so fähige Verwalterin Badens und eine gewandte Diplomatin war, die zur Vermittlung des Friedens zwischen den europäischen Mächten beitrug und das durch den Spanischen Erbfolgekrieg zerstörte Baden wiederaufbaute, haben eine wahrhaft europäische Dimension. Ihre Vision, Orte in verschiedenen Teilen Europas, ihre Traditionen und Bevölkerungen zu verbinden, lässt gewissermaßen ein modernes vereintes Europa erahnen, für das die Persönlichkeit Sibylla Augustas von Baden-Baden und ihr Vermächtnis auch noch heute als Inspiration dienen kann. Ebenso interessant sind die Lebensläufe von Sibyllas älterer Schwester, Anna Maria Franziska von Toskana, die eine nicht minder prominente Persönlichkeit war und eine ähnlich bedeutende Rolle bei der Gründung und Wiederherstellung ihrer böhmischen Besitztümer spielte. Ihre Lebensgeschichte ist zugleich ein Zeugnis für die Stellung hervorragender Frauen in der überwiegend maskulinen Gesellschaft des Barocks, die die Herausforderungen des Lebens mit Hilfe eines tiefen religiösen Glaubens meisterten.

DAS SACHSEN-LAENBURGISCHE ERBE

HERZOGTUM IM NORDEN – LAENBURG UND RATZEBURG

Das Herzogtum Sachsen-Lauenburg erstreckte sich entlang des Unterlaufs der Elbe an ihrer Mündung in die Nordsee bei Hamburg. Seit dem Sieg der Koalition norddeutscher Fürsten und Herren mit Lübeck über den dänischen König Waldemar II. bei Bornhöved 1227 regierte der askanische Herzog von Sachsen über zwei gleichberechtigte Machtzentren: Wittenberg an der Mittel- und Lauenburg mit Ratzeburg an der Unterelbe. 1295/96 kam es zur Teilung der Herzöge von Sachsen in die Linien Lauenburg und Wittenberg. Dadurch entfernten sich die beiden Teile Sachsens immer mehr voneinander, und die Lauenburger erbten nach dem Aussterben der Wittenberger Dynastie 1423 nicht mehr deren Nachfolge. Das Herzogtum Sachsen-Wittenberg fiel mit dem dazugehörigen Kurfürstentum und dem Amt des Marschalls des Heiligen Römischen Reiches an die Wettiner. Die Lauenburger wollten dies naturgemäß nicht hinnehmen. Aufgrund weiterer Teilungen in die Linien Berge-dorf-Mölln und Lauenburg-Ratzeburg, der Konflikte mit den Landständen, einer fehlerhaften Reichspolitik, schweren Niederlagen der Hansestädte Lübeck und Hamburg sowie finanziellen Problemen aufgrund brüderlicher Streitigkeiten gelang es den Herzögen von Lauenburg jedoch nicht, das Wittenberger Erbe zurückzuerlangen. Der langwierige Streit dauerte schließlich bis zu ihrem Aussterben im Mannesstamm im Jahr 1689.

Das Schloss Lauenburg an der Elbe, die der Burg ihren Namen gab, war lange Zeit herzogliche Residenz. Sie wurde bereits 1181–1182 erbaut und im 13. Jahrhundert zur bedeutendsten Residenz ausgebaut. Am Fuß der Burg entstand die Stadt Lauenburg, die zweimal niederbrannte. Von der einst mächtigen Anlage sind heute nur noch der Turm mit dem Wappen der Herzöge von Sachsen und der wiederaufgebaute Gebäudeflügel erhalten. Franz II., der Vater Julius Heinrichs, verlegte seinen Hof nach Neuhaus, einer spätmittelalterlichen Wasserburg, die zum Residenzschloss umgebaut wurde, während sein Sohn August Ratzeburg zu seiner zukünftigen Residenz erwählte.

Die Burg Ratzeburg, deren Kern aus einer Burg aus dem 11. Jahrhundert entstand, wurde nach der Zerstörung der Burg Lauenburg im 16. Jahrhundert wesentlich erweitert. Sein achteckiger Turm passte nicht wirklich in die Renaissance, doch die Dekoration der üblichen Gebäude, ergänzt durch repräsentative Erker, verlieh dem Komplex einen der Zeit angemessenen Charakter. Die Erweiterung wurde 1619 abgeschlossen. Augusts Nachfolger im Herzogtum – sein Bruder Julius Heinrich und sein Sohn Julius Franz – nutzten diese Residenz für ihre eigenen Zwecke, wenn sie sich in ihrem Herzogtum aufhielten. Ratzeburg war die bedeutendste Stadt des Herzogtums, aber der Dom und der umliegende Dombezirk waren Teil des Fürstbistums Ratzeburg, das während der Reformation an Mecklenburg fiel.

Eine weitere bedeutende Burganlage befand sich in Franzhagen. Ursprünglich eine Schäferei und später ein Meierhof, wurde sie unter Franz II. zum Wohnsitz der gesamten Familie. 1592 schenkte er das Anwesen seiner zweiten Frau Maria (von Braunschweig-Lüneburg). 1658 ging die Burg durch Erbschaft an das Herzogtum Schleswig-Holstein-Sonderburg über. Diese Familie starb 1708 aus, und Burg Franzhagen wurde bereits acht Jahre später abgerissen.



Herzogtum Sachsen-Lauenburg im Heiligen Römischen Reich



Ansicht von Ratzeburg mit der Schlossanlage auf einer natürlichen Insel in Braun-Hogenbergs „Civitates orbis terrarum“, Gerd Hane 1588 (Kreismuseum Herzogtum Lauenburg)



Ansicht des Schlosses Lauenburg, Hans Martin Winterstein, 1657 (Kreismuseum Herzogtum Lauenburg)



Wappen Herzogs Franz II. von Sachsen, Engern und Westfalen (1547–1619)

Herzog Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg
©Landesmedienzentrum Baden-Württemberg



Herzog Julius Franz von Sachsen-Lauenburg
©Landesmedienzentrum Baden-Württemberg



Porträt von Franz II. und seiner Familie, früher auf der Burg Franzhagen, nun in der Kirche in Alt-Büchen.

DAS SACHSEN-LAENBURGISCHE ERBE

HERZÖGE JULIUS HEINRICH UND JULIUS FRANZ

Im 16. und 17. Jahrhundert zählte Sachsen-Lauenburg mit etwa 20 000 Einwohnern zu den kleinsten Staaten des Heiligen Römischen Reiches. Um eine Teilung des Gebiets zu verhindern, bestieg stets der älteste Sohn den Thron. Die anderen Söhne mussten ihren Lebensunterhalt durch wohlhabende Heirat, geistliche Laufbahn, vor allem aber durch Militärdienst selbst bestreiten. Der Dreißigjährige Krieg bot den Herzögen von Sachsen-Lauenburg eine große Chance, wirtschaftliche und politische Macht zurückzugewinnen.

Nach der Schlacht am Weißen Berg, an der mehrere Söhne des Herzogs von Sachsen-Lauenburg, Franz II. (1547–1619), teilnahmen, erhielt einer von ihnen, Julius Heinrich (1586–1665), der auf der Siegerseite kämpfte, als Belohnung Besitzungen in West-, Mittel- und Nordböhmen. Nachdem er am 8. August 1623 die konfiszierte Herrschaft Schlackenwerth mit den Städten Lichtenstadt/Hroznětín und Bärtingen/Pernink als Pfand erhalten hatte, kaufte er am 23. August 1623 die Herrschaft Theusing/Toužim. Am 30. Januar 1625 erlangte er die Herrschaft Schlackenwerth/Ostrov per Erbrecht. Seine Güter vergrößerte er durch Heirat mit Prinzessin Anna Magdalena Popel von Lobkowicz, durch die er Herrschaften Reichstadt/Zákupy, Oberpoltitz/Horní Police, Buschtehrad/Buštěhrad und ein Haus in Prag auf dem Hradschin sein Eigen nennen durfte. Er kaufte anschließend auch ein Gehöft in Podersam/Podbořany, 1646 das Gut Tüppeltsgrün/Děpoltovice, 1663 Hauenstein und Ploschkowitz und 1665 Kupferberg. Er versuchte, seine Besitztümer vor Kriegsereignissen zu bewahren und entwickelte dort eine umfangreiche Bautätigkeit. Die ersten Wohnräume bot das Schloss in Theusing/Toužim, doch Mitte der 1630er Jahre verlegte er seinen Hauptwohnsitz nach Schlackenwerth. In der Residenzstadt Schlackenwerth/Ostrov ließ er das schon von den früheren Eigentümern, der Familie Schlick, errichtete Schloss umbauen, legte einen weitläufigen Schlossgarten an, der als achties Weltwunder bezeichnet wurde, und errichtete das Familienmausoleum, die St.-Annen-Kapelle. Doch er hatte auch zahlreiche Streitigkeiten mit seinen Untertanen. Als sein Bruder August 1656 starb, wurde der siebzigjährige böhmische Adlige zugleich regierender Herzog von Sachsen-Lauenburg. Wie in seinen böhmischen Ländereien versuchte er auch in seinem eigenen, vom Krieg beeinträchtigten Erbherzogtum die Wirtschaft zu fördern. An dem Schloss in Lauenburg ließ er einen Garten nach dem Schlackenwerther/Ostrover Vorbild anlegen.

Nach dem Tod Julius Heinrichs im Jahr 1665 fiel das Herzogtum Sachsen-Lauenburg an seinen älteren Sohn Franz Erdmann (1629–1666), und die böhmischen Besitzungen übernahm Julius Franz (1641–1689). Nach dem Tod seines Bruders wurde Julius Franz auch regierender Herzog von Sachsen-Lauenburg. Genauso wie sein Vater war er ein hochrangiger Offizier in der kaiserlichen Armee. Er bemühte sich sogar, die Kurfürstenwürde zu erlangen, allerdings vergeblich. Er war auf allen möglichen Arten bestrebt, seine Güter zu verschönern, er führte einen großzügigen Hof, vergrößerte seine Kunstsammlungen und trat weiterhin als Kirchen- und Kunstmäzen in Erscheinung. In Schlackenwerth/Ostrov ließ er den Schlossgarten neu anlegen und errichtete das neue Sachsen-Lauenburgische Schloss, das Große Lustschloss und stellte Piaristenkolleg fertig. In Reichstadt/Zákupy begann er mit dem Umbau des Schlosses und der Errichtung des Kapuzinerklosters. Die Herzöge von Sachsen-Lauenburg, die zu einer der reichsten Adelsgeschlechter Böhmens aufstiegen, sind ein charakteristisches Beispiel dafür, wie alte Adelsfamilien im Interesse der Erhaltung und Vermehrung ihres Besitzes, ihres Ranges und ihrer Macht europäisch und räumlich flexibel agierten.

Als Herzog Julius Franz von Sachsen-Lauenburg am 30. September 1689 starb, erbten seine Töchter Anna Maria Franziska (1672–1741) und Franziska Sibylla Augusta (1675–1733) den Familienbesitz in Böhmen. Das Erbe der beiden Prinzessinnen diese zu außergewöhnlich reichen Bräuten.



Schloss und Garten in Lauenburg (1656)



Bemalte Decke mit Unterzug in Thusing/Toužim mit dem Wappen der Herzöge von Sachsen-Lauenburg



Allianzwappen von Herzog Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg und Anna Magdalena von Lobkowitz in Thusing/Toužim



Pokal mit dem Wappen von Herzog Julius Franz von Sachsen-Lauenburg



Herzog Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg (1586–1665) und seine dritte Frau Anna Magdalena von Lobkowitz (1609–1668)



Herzog Julius Franz von Sachsen-Lauenburg (1641–1689)



Die Stadt Schlackenwerth/Ostrov mit Schloss und Schlossgarten auf einem Kupferstich von Matthäus Merian aus dem Werk „Topographia Bohemiae, Moraviae et Silesiae“, 1650



FRANZISKA SIBYLLA AUGUSTA VON BADEN-BADEN, GEBORENE PRINZESSIN VON SACHSEN-LAUNBURG

Am 21. Januar 1675 erblickte auf Schloss Ratzeburg die zweite Tochter von Herzog Julius Franz von Sachsen-Lauenburg und Pfalzgräfin Marie Hedwig Auguste von Pfalz-Sulzbach das Licht der Welt. Sie erhielt den Namen Franziska Sibylla Augusta. Ihre Jugend verbrachte sie in Schlackenwerth/Ostrov. Nach dem Tod ihres Vaters im Jahre 1689 erhielt sie die väterlichen Güter, die Herrschaften Schlackenwerth/Ostrov, Theusing/Toužim, Kupferberg/Měděnec, Podersam/Podbořany und Lobositz/Lovosice. Um die Hand der verwaisten Schlackenwerther Prinzessinnen, die unter dem persönlichen Schutz von Kaiser Leopold I. standen, hielten zahlreiche Freier aus höchsten Kreisen an. Im Januar 1690 traf der erste von ihnen in Schlackenwerth ein, der damals bereits berühmte Heerführer aus den Türkenkriegen auf dem Balkan und in Ungarn, Ludwig Wilhelm, Markgraf von Baden-Baden. Früher dachte man, er sei zunächst für die ältere der Prinzessinnen bestimmt gewesen, doch entschied er sich schon vor ihrer ersten Begegnung für ihre jüngere Schwester, die erst knapp fünfzehnjährige Sibylla Augusta (die Ehe war offenbar schon im Voraus vereinbart). Am 27. März 1690 fand auf dem Schloss der Familie Lobkowicz in Raudnitz/Roudnice die Hochzeit statt.

Ludwig Wilhelm (1655–1707) war der Sohn von Markgraf Ferdinand Maximilian von Baden-Baden aus dem katholischen Zweig der Markgrafen von Baden-Baden (der Zweig Baden-Durlach war protestantisch) und der französischen Prinzessin Luise Christine von Savoyen-Carignan. Sie stammte aus einer Familie, die mit den Bourbonen verwandt war und sich entsprechend im Umfeld des französischen Königshofs bewegte. Ludwig Wilhelm wurde in Paris geboren, sein Pate war der französische König persönlich. Seine Kindheit verbrachte er jedoch in Baden, ohne seine Mutter, die es abgelehnt hatte, Frankreich zu verlassen. Nach dem Tode seines Großvaters, des Markgrafen Wilhelm, übernahm er 1677 die Regentschaft in der Markgrafschaft Baden-Baden, und 1682 trug er Kaiser Leopold I. seine Dienste an. Ein Jahr später beteiligte er sich bereits erfolgreich an der Befreiung Wiens und Pressburgs von den Türken und wurde mit nur achtundzwanzig Jahren zum General ernannt. Die kaiserlichen Heere befreiten unter seiner Führung auch zahlreiche Gebiete Ungarns und des Balkans. Diese Erfolge brachten ihm später den Beinamen "Türkenlouis" ein, bei seinen Feinden dann "Roter König" – wegen des roten Umhangs seiner Ausrüstung. Den Höhepunkt seiner Kriegskunst bildete die Schlacht bei Slankamen/Szankamen an der Donau am 19. August 1691, in der er mit weniger als der Hälfte der Männer das Heer des Osmanischen Reiches zu besiegen und in die Flucht zu schlagen vermochte, außerdem erlangte er reiche Beute. Für diesen Sieg wurde er zum Generalleutnant befördert und mit dem Orden des Goldenen Vlieses ausgezeichnet.

Da Baden vom Pfälzischen Erbfolgekrieg und dem Orléansschen Krieg betroffen war, errichtete Ludwig Wilhelm in den Jahren 1690–1705 seinen Markgrafenhof und seine Residenz in Schlackenwerth/Ostrov. Ludwig Wilhelm unternahm auf kaiserliches Geheiß unentwegt Kriegszüge, und Sibylla Augusta begleitete ihn als liebende Gemahlin bis in seine Militärlager und an den Wiener Hof. Für die Zeit seiner Abwesenheit übernahm sie ebenfalls die Verwaltung seiner böhmischen Ländereien.

Im Jahre 1705 siedelte das Markgrafenpaar nach Rastatt über, wo ihr Schloss entstand. Aus dieser Verbindung gingen neun Kinder hervor, von denen nur drei das Erwachsenenalter erreichten (die erste Schwangerschaft endete durch eine Fehlgeburt, das erste Kind lebte sechs Monate, das zweite vier Jahre, das dritte sechs Jahre, das vierte drei Jahre und das fünfte starb nach vier Monaten). Ihre gegenseitige Liebe und Ergebenheit dauerten bis zum 4. Januar 1707, als Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden-Baden an den Folgen einer Verletzung aus vorherigen Schlachten starb. Dies war eine schicksalhafte Wende im Leben der jungen Markgräfin Sibylla Augusta, nach der sie in einer neuen Form, der Regentin, in Erscheinung trat.



Franziska Sibylla Augusta von Sachsen-Lauenburg mit drei Jahren im Schlackenwerther/Ostrover Schlossgarten (1678)



Franziska Sibylla Augusta, Prinzessin
von Sachsen-Lauenburg, um 1690,
© Landesmedienzentrum
Baden-Württemberg



Blick auf Baden-Baden, M.Merian, 1643



Schloss Rastatt, Blick aus dem Garten



Markgraf Ludwig
Wilhelm von
Baden-Baden als
Feldmarschall,
Öl, um 1724
(Stadtmuseum
Rastatt)

FRANZISKA SIBYLLA AUGUSTA VON BADEN-BADEN, GEBORENE PRINZESSIN VON SACHSEN-LAUENBURG, EINE REGENTIN

Nach dem Tod von Markgraf Ludwig Wilhelm am 4. Januar 1707 blieb Franziska Sibylla Augusta mit fünf Kindern auf sich allein gestellt. Ihr ältester Sohn, Ludwig Georg Simpert, war erst fünf Jahre alt (1702–1761). Sich ihrer Verantwortung bewusst und überzeugt, dass es ihre heilige Pflicht sei, das ihr von einer höheren Macht anvertraute Familienerbe zu schützen, zu bewahren und gebührend zu repräsentieren, übernahm sie die Macht und den Besitz. Sie verwaltete das Land und die Güter als Regentin – und zwar äußerst energisch und erfolgreich.

Die Markgrafschaft Baden-Baden war stark verschuldet und zu einem Großteil zerstört. Damals wütete außerdem ein weiterer Krieg, diesmal um das spanische Erbe. Im Jahre 1707 schrieb Sibylla Augusta an Kaiser Joseph I. einen Brief, in dem sie ihn bat, sein Versprechen, das er dem verstorbenen Markgrafen gegeben hatte, zu halten und ihren Kindern im Falle seines Todes Hilfe zukommen zu lassen. Doch der Kaiser empfahl Sibylla Augusta lediglich, nach Böhmen zurückzukehren, sollte sie sich auf den Reichsgütern nicht sicher fühlen. Nach harten Verhandlungen mit Kaiser Karl VI. konnte sie dann dennoch eine Zahlung in Höhe von 750 000 Gulden erreichen. Am Wiener Hof präsentierte sie sich als Gesandte der Markgrafschaft Baden-Baden.

Nach der Einstellung der Kriegshandlungen folgten mehrere ruhige Jahre, in denen Sibylla Augusta umfangreiche bauliche und künstlerische Aktivitäten entwickelte. Mit ihrer geschickten Finanzpolitik, der sorgfältigen Aufsicht über die Ausgaben und einer Verwaltungsreform gelang es ihr, eine Zerrüttung ihres Landes abzuwenden.

Sie besiedelte das durch den Krieg verwüstete Baden mit Siedlern aus Böhmen, darunter Bauern und Handwerkern. Später zögerte sie nicht, Vermögen aus dem Erbe ihres Vaters einzusetzen und aus den Erträgen ihrer Ländereien in Böhmen durch zahlreiche Zuwendungen die größte Not in der Markgrafschaft Baden-Baden zu lindern. Im Bemühen, eine Krise der böhmischen Besitzungen zu verhindern, richtete sie für diese im Jahre 1703 ein Fideikommiss (Unveräußerlichkeit einer Vermögenseinheit und deren Weitergabe an eine vorweg festgelegte Person, zumeist an den ältesten lebenden Nachkommen) ein. Herausragende Erfolge verbuchte sie auch in der Heiratspolitik ihrer Kinder.

Nach zwei Jahrzehnten übergab Franziska Sibylla Augusta im Jahre 1727 das allseits konsolidierte Baden an ihren Sohn Ludwig Georg Simpert. Als ihre Witwenresidenz wählte sie das Schloss in Ettlingen, wo sie am 10. Juli 1733 starb. Ihr Grab in der Schlosskirche in Rastatt ließ sie nur mit einer schlichten Grabsteinplatte mit der einfachen Aufschrift „Bettet / für / die / grosse/ Sünderin / Augusta / MDCCXXXIII“ versehen. Das Vermächtnis von Markgräfin Sibylla Augusta, Prinzessin aus dem fernen Schlackenwerth/Ostrov, ist in Baden-Württemberg immer noch lebendig, und bis heute wird ihr große Ehre entgegengebracht.



Markgräfin Franziska Sibylla Augusta auf einem Porträt um 1700,
©Landesmedienzentrum Baden-Württemberg



Gruft von Ludwig
Wilhelm von
Baden-Baden
in Baden-Baden



Markgräfin Franziska Sibylla Augusta von Baden-Baden
im Witwengewand (1720)



Markgräfin Franziska Sibylla Augusta mit ihrem Sohn Ludwig
Georg Simpert (um 1705),
©Landesmedienzentrum Baden-Württemberg



Markgräfin Franziska Sibylla Augusta von Baden-Baden auf
einem Fresko des Gewölbes der Schlosskirche auf
Rastatt
mit dem Thema der Auffindung des Heiligen Kreuzes,
Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg,
Günther Bayerl

FRANZISKA SIBYLLA AUGUSTA VON BADEN-BADEN, GEBORENE PRINZESSIN VON SACHSEN-LAENBURG, ALS DIPLOMATIN

Die Bedeutung und das Vermächtnis der Markgräfin Franziska Sibylla Augusta von Baden-Baden, geborene Prinzessin von Sachsen-Lauenburg aus Schlackenwerth, weisen ebenso eine europäische Dimension auf. Davon zeugt auch ihre Tätigkeit als Diplomatin. Bereits in ihrer Jugend hatte sie ihr Großvater Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg in die Staatsverwaltung und Diplomatie eingeweiht und sich für ihre hervorragende Erziehung eingesetzt. Als bedeutsam erwies sich vor allem ihre Rolle in der Endphase des Spanischen Erbfolgekrieges (1701–1714). Als die französischen Truppen den Rhein überquerten und Marschall Villars am 23. Mai 1707 die Stadt und die Festung Rastatt besetzte, musste die Markgräfin zusammen mit ihren Kindern und dem verbliebenen Hof nach Ettlingen und im Sommer nach Baden-Baden fliehen. Wenngleich ihr niemand hätte vorwerfen können, auf ihre ruhigeren böhmischen Güter zurückgekehrt, blieb die offizielle Hofhaltung trotz gelegentlicher Besuche in Schlackenwerth in Baden.

Als Tochter von Julius Franz von Sachsen-Lauenburg und Witwe Ludwig Wilhelms von Baden-Baden, zweier bedeutender Heerführer ihrer Zeit, verfügte sie über viel diplomatisches Geschick, das sie bei den Verhandlungen über den sogenannten Rastatter Frieden aus dem Jahre 1714 einzusetzen wusste. Trotz zeitweiliger Besuche in Schlackenwerth/Ostrov blieb der Hof in Baden. Das Schloss in Rastatt, der Hauptresidenz der Markgrafen von Baden-Baden, stellte sie für die vier Monate dauernden Friedensverhandlungen zur Verfügung, die mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages in der Nacht vom 6. auf den 7. März 1714 ihren Abschluss fanden. Eine der wichtigsten Persönlichkeiten des Spanischen Erbfolgekrieges und der österreichische Hauptunterhändler des Rastatter Friedens war Prinz Eugen von Savoyen, der ursprünglich der Gemahl der Schlackenwerther/Ostrover Prinzessin Sibylla Augusta von Sachsen-Lauenburg hatte werden sollen. Die Rolle der Markgräfin als eine Art nicht informelle Vermittlerin in den Friedensverhandlungen bei der Schaffung der künftigen Gebietsordnung in Europa schien recht bedeutend zu sein. Sie konnte sich in den schwierigen politischen Beziehungen orientieren und ihrem Land eine entsprechende Unterstützung verschaffen. Die Markgräfin war wahrscheinlich kein stummer Zeuge, sondern in dem Maße, in dem es ihr die damaligen gesellschaftlichen Möglichkeiten erlaubten, ein aktiver Faktor im Prozess der sich verändernden Dynamik der Kräfteverteilung und der Entstehung eines neuen Machtgleichgewichts unter den europäischen Großmächten. Das Reich der österreichischen Habsburger erreichte damals die größte territoriale Ausdehnung seiner Geschichte. Die Markgrafschaft Baden-Baden erhielt alle Gebiete zurück, die zuvor von den französischen Truppen konfisziert worden waren.

Der Rastatter Friedensvertrag bedeutete nicht nur das Ende des Spanischen Erbfolgekrieges, sondern beendete auch die einhundert Jahre andauernden Kriege um Religion und Hegemonie in Europa. Somit wurde die Grundlage für den Aufschwung der Kulturlandschaft am Oberrhein geschaffen.



Schloss Rastatt, wo 1714 der Frieden von Rastatt ausgehandelt und unterzeichnet wurde



Markgräfin Franziska Sibylla
Augusta von Baden-Baden
©Landesmedienzentrum
Baden-Württemberg

Prinz Eugen
von Savoyen
(1718)



PAX RASTADIENS, Medaille zu Ehren des Rastatter Friedens
von dem Nürnberger Medailleur Georg Wilhelm Vestner 1714
(Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 118 (NF 79), Nr. 37)

Ausrufung des Friedens von Rastatt
1714, Kupferstich von Pieter Schenk
(Wehrgeschichtliches Museum Rastatt)



Paolo De Mattei verewigte den Frieden von Utrecht 1713 und den Frieden von Rastatt 1714 (Stadtmuseum Rastatt)



FRANZISKA SIBYLLA AUGUSTA VON BADEN-BADEN, GEBORENE PRINZESSIN VON SACHSEN-LAENBURG, ALS BESCHÜTZERIN UND FÖRDERIN DER KIRCHE

Eine bedeutende Rolle im Leben der Markgräfin Franziska Sibylla Augusta spielte ihre tiefe und leidenschaftlich gelebte Frömmigkeit. In dieser Hinsicht knüpfte sie an die Tätigkeit ihrer Großmutter, Herzogin Anna Magdalena von Sachsen-Lauenburg, einer geborenen Fürstin von Lobkowitz, an, die an der Familiengruft in Schlackenwerth/Ostrov im Jahre 1666 ein Piaristenkolleg gegründet hatte, das Sibylla Augustas Vater, Herzog Julius Franz, in den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts fertigstellte. 1648 konnte Anna Maria Magdalena (in ähnlicher Form wie ihre Mutter Benigna Katharina von Lobkowitz im Jahre 1638) die Rückgabe des von den Schweden geraubten böhmischen Palladiums, eines berühmten Marienbilds, erwirken.

In den Jahren 1692–1693 ließ Markgräfin Sibylla Augusta im Gedenken an den Brand vom 28. Dezember 1691, der das Schloss in Schlackenwerth zerstört, die Stadt jedoch nicht in Mitleidenschaft gezogen hatte, am Piaristenkolleg in Schlackenwerth/Ostrov eine dem Heiligen Florian geweihte Kapelle errichten. In der Kuppel schuf der in Schlackenwerth/Ostrov tätige italienische Maler Paolo Manni ein Gemälde, das den Kindermord zu Bethlehem darstellt. Das Thema sollte ein Zeichen sein, denn der Gedenktag der Kinder von Bethlehem fällt auf den Tag des Schlossbrandes. Zur selben Zeit ließ die verliebte Markgräfin einen Gelöbnis-Altar in der Konventkirche errichten, und zwar als Dank an die Jungfrau Maria für den Sieg ihres Mannes Ludwig Wilhelm in der Schlacht bei Szlankamen (19. August 1691). Auf dem Altar wurde die Skulptur der Gnadenmutter von Ebstorf aufgestellt, die Herzogin Anna Magdalena 1644 dem Kloster im norddeutschen Ebstorf abgekauft und 1654 nach Schlackenwerth gebracht hatte. Im Zusammenhang mit den immer häufiger werdenden Wallfahrten wurde die Statue ab 1726 als Gnadenreiche Maria Treu (Maria Treu) bezeichnet und mit ihr das gesamte Kolleg.

Unter dem Einfluss von Kardinal und Fürstbischof Damian Hugo von Schönborn pflegte die Markgräfin Sibylla Augusta einen streng religiösen Lebensstil. Mit dem unerschütterlichen Glauben an eine höhere Ordnung und göttliche Vorsehung ertrug sie den frühen Tod ihrer Eltern, ihres Mannes und ihrer sieben Kinder, einschließlich einer erwachsenen Tochter, ebenso wie Naturkatastrophen und Kriege sowie unendliche Plagen. Franziska Sibylla Augusta und Markgraf Ludwig Wilhelm nahmen sich auch des Wiederaufbaus des Netzes der Pfarrkirchen und des Baus neuer Kapellen auf ihren Ländereien an. Die von Markgräfin Franziska Sibylla Augusta initiierte Kirche Mariä Heimsuchung in Maria Stock/Skoky wurde zu einem bedeutenden Wallfahrtsort in der Region Theusing/Toužim. Die Kirche wurde 1736–1738 nach Plänen von Johann Schmidt erbaut. Während ihrer Reisen durch Europa besuchte sie oft den berühmten Wallfahrtsort im schweizerischen Einsiedeln. Das erste Mal tat sie dies im Jahr 1703. Bei einem weiteren Besuch 1708 geschah dort aus ihrer Sicht ein Wunder: Ihr Sohn Ludwig Georg Simpert begann erstmals zu sprechen. Damals beschloss die Markgräfin aus Dankbarkeit, in Schlackenwerth/Ostrov eine Kapelle Unserer Lieben Frau von Einsiedeln nach dem Vorbild der Kapelle in Einsiedeln errichten zu lassen. Im Jahr 1715 ließ sie Piaristen aus Schlackenwerth/Ostrov nach Rastatt holen und gründete dort ein Kolleg.

In Baden machte sich die Markgräfin erfolgreich um die Verbreitung des St.-Johannes-Nepomuk-Kultes verdient (1721 Seligsprechung, 1729 Heiligsprechung), wovon zahlreiche Skulpturen ihres Lieblingslandespatrons und die Legende von ihm zeugen, die Cosmas Damian Asam 1732 in die Kuppel der Schlosskirche in Ettlingen malte.

In den Jahren 1717–1718 ließ sich Sibylla Augusta bei ihrem Schloss Favorite eine Einsiedelei, eine Eremitage, errichten, die ihr als Zuflucht diente, wenn sie beten oder Buße tun wollte. Dort schloss sie sich auch für mehrere Tage ein. In den einzelnen Zellen stehen hier Wachsfiguren, die biblische Szenen zeigen, die Figur der Maria Magdalena weist die Züge der Markgräfin persönlich auf.



Sibylla Augusta als Jungfrau Maria



Palladium des Böhmisches Landes



Die gnadenbringende Statue der Jungfrau Maria Treu



Innenansicht der Kapelle Maria Einsiedeln in Schlackenwerth/Ostrov



Statue der Schwarzen Madonna in Rastatt



Eremitage am Schloss Favorite

St. Theodora, Schlosskirche zum Heiligen Kreuz in Rastatt, Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Günther Bayerl



Statuen des heiligen Johannes von Nepomuk in Schlackenwerth/Ostrov und Rastatt

FRANZISKA SIBYLLA AUGUSTA VON BADEN-BADEN, GEBORENE PRINZESSIN VON SACHSEN-LAENBURG, ALS BAUHERRIN

SCHLACKENWERTH/OSTROV

Mit dem Ziel, die Herrschaft ihrer Familie zu betonen, griffen die Herzöge und Herzoginnen von Sachsen-Lauenburg auf Stiftungen zurück. Um ihre Besitzungen repräsentativ auszustatten, setzten sie eine Reihe von bedeutenden Bauprojekten um, an denen führende Architekten, Baumeister und Künstler beteiligt waren. Die Familientradition wurde auch von beiden Schlackenwerther Prinzessinnen, Anna Maria Franziska und Franziska Sibylla Augusta, fortgeführt. In ihren Bauten finden sich Merkmale der sachsen-lauenburgischen und charakteristisch Schlackenwerther Architektur wieder. Den Herzögen von Sachsen-Lauenburg und den Markgrafen von Baden-Baden gelang es, in Schlackenwerth/Ostrov einen großzügigen Hof aufzubauen, der zu einem bedeutenden künstlerischen und kulturellen Zentrum avancierte. Hier kreuzten sich zahlreiche künstlerische Anregungen aus Süd- und Westeuropa. Die Residenz in Schlackenwerth/Ostrov sollte es mit dem höfischen Pariser und Wiener Umfeld aufnehmen können. Die Markgräfin Sibylla Augusta verband mit Schlackenwerth/Ostrov eine innige Beziehung, immer wieder kehrte sie an den Ort zurück, an dem sie ihre Jugend verbracht hatte.

Das Sachsen-Lauenburgische Schloss

Das 1690 kaum vollendete Schloss wurde bis 1692 baulich umgestaltet (vermutlich von Julio Broggio, bis 1692). Die Arbeiten wurden bereits aus den Finanzmitteln der jungen Markgräfin Franziska Sibylla Augusta und des Markgrafen Ludwig Wilhelm bezahlt. Damals erhielt dessen Fassade eine neue Farbgestaltung mit roten Flächen mit heller ockerfarbener Tektonik. Anschließend wurde das ganze Schloss mit einem monochromen Anstrich im Farbton hellroten Marmors versehen, ähnlich dem Rastatter Schloss. Das Eingangsportal des Schlosses schuf der „Schlackenwerther Bildhauer“, Steinmetz Martin Möckl im Jahr 1690.

Das Weiße Tor

In den Jahren 1690–1695 wurde ein prachtvolles Tor errichtet, das damals auf den Innenhof des Badener Schlosses – des heutigen Prinzenpalais, neben dem Weißen Hof führte. Das Tor wurde vom Steinmetzmeister Paul Büttner im Geiste der Broggio-Portale des Reichstädter Schlosses errichtet. Dieses Tor trägt das Allianzwappen der Eigentümer der Herrschaft – links des Markgrafen von Baden-Baden und rechts der Herzöge von Sachsen-Lauenburg. Das Wappen wird von der Kette des Ordens vom Goldenen Vlies umschlungen.

Das Badener Schloss, auch Prinzenpalais genannt

In den Jahren 1692–1695 wurde als luxuriöser Wohnkomplex ein dreiflügeliges Palais gebaut, das durch einen Verbindungsgang mit dem alten Schloss verbunden war. An seinen Flügelecken stehen massive Türme, die mit Ringpultdächern überdacht wurden. In der Mittelachse des Gartenflügels befindet sich eine zweiarmige repräsentative Treppe mit Balustrade und Skulpturen. Seine Fassaden wurden mit illusionistischem gemalten Ziegelmauerwerk geschmückt, das an das Jagdschloss des französischen Königs Ludwig XIV. in Versailles erinnern sollte. Davon, dass das Palais selbst das Schloss von Versailles übertreffen sollte, zeugen die prunkvollen Baderäume mit Bassins, die sich über den ganzen Raum erstrecken. Die Wände der Baderäume wurden mit Delfter Fliesen verkleidet.

Die Prospektmauer

Dem durch den Brand beschädigte alte Schlick'sche Schloss wurde in den Jahren 1691–1711 eine massive Mauer, eine „Prospektmauer“, mit einer reich architektonisch gestalteten Fassade vorgebaut. Sie wurde auf beiden Seiten von einstöckigen, höheren Türmen abgeschlossen, die durch eine Aussichtsterrasse verbunden waren. In der großen Nische des Turms wurden Wasserkaskaden mit einer Neptunstatue angeordnet, nach denen der Turm den Namen „Turm des Großen Mannes“ erhielt.

Der Schlossgarten

In den Jahren 1690–1715 entstand auch eine neue Form des Schlackenwerther Schlossgartens, der nach den französischen Grundsätzen der Gartenkunst angelegt wurde. An dem Gesamtentwurf dieser Umgestaltung war vermutlich der französische Gartenarchitekt Jean Trehet, ein direkter Schüler von Le Nôtre, beteiligt. Der Garten wurde um zahlreiche neue Objekte, bildhauerischen Schmuck und mit neuen Wasserspielen ergänzt. Ebenfalls neu gestaltet wurde ebenfalls das Interieur des Großen Lustschlosses mit illusionistischen Wand- und Deckengemälden, die den Markgrafen Ludwig Wilhelm als Helden feierten. Autor von diesen Werken war wahrscheinlich der italienische Maler Paolo Manni.

Der Heilige Bezirk

Auf dem Gelände des Piaristenkollegs in Schlackenwerth/Ostrov ließ Markgräfin Sibylla Augusta die Kapelle des St. Florian und in den Jahren 1709–1710 die Kapelle Maria Einsiedeln errichten.

Das herrschaftliche Brauhaus

Gegenüber dem Piaristenkolleg wurde in den Jahren 1725 (1726)–1727 der Komplex des herrschaftlichen Brauhauses erbaut. Im mittleren Giebelrisalit wurde das Allianzwapen von Sachsen-Lauenburg und Baden-Baden angebracht.

Das Sachsen-Lauenburgische Schloss in Schlackenwerth/Ostrov



Badener Schloss, Prinzenpalast



Innenansicht des Lustschlosses in Schlackenwerth/Ostrov mit der Apotheose des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden-Baden.

Prospektmauer am Schloss Schlackenwerth/Ostrov



Kapelle Maria Einsiedeln im Heiligen Bezirk



FRANZISKA SIBYLLA AUGUSTA VON BADEN-BADEN, GEBORENE PRINZESSIN VON SACHSEN-LAUEBURG, DIE BAUHERRIN – RASTATT UND FAVORITE

Nachdem die Residenz der Markgrafen von Baden-Baden endgültig nach Rastatt übertragen worden war, kamen mit dem Markgrafenpaar auch Baumeister, Künstler und Handwerker, die vorher an der Errichtung der Schlackenwerther Residenz beteiligt gewesen waren, dorthin. Sowohl bedeutende Persönlichkeiten des böhmischen Barocks als auch zahlreiche, heutzutage bereits vergessene Handwerker wurden dort durch ihre Tätigkeit und durch ihren unmittelbaren Einfluss zu Trägern und Vermittlern der neuen künstlerischen Entwicklung aus dem fernen Böhmen, wie z. B. Domenico Egidio Rossi. Insbesondere Michael Ludwig Anton Rohrer und seine Söhne Johann Michael Ludwig Rohrer und Johann Peter Rohrer machten sich in bedeutendem Maße um die Verbreitung von Zentralbauten am Rhein nach böhmischem Vorbild verdient. Ihre Kenntnisse der böhmischen Architektur brachten Sibylla Augusta dazu, in Baden eine ganze Reihe von ähnlichen Bauten errichten zu lassen wie in Schlackenwerth, damit sie sie an ihre geliebte Heimat erinnern. Bei der Erneuerung Badens verdeutlichten sowohl ihre Architektur als auch die Gestaltung der umgebenden Landschaft die absolutistische Macht der Fürsten. Schlackenwerth/Ostrov hat durch seine Bedeutung die Grenze Böhmens und sogar die Grenze der habsburgischen Erbländer überschritten.



Allianzwappen der Markgrafen von Baden-Baden und der Herzöge von Sachsen-Lauenburg über dem Eingang in die Schlosskirche Zum Heiligen Kreuz am Schloss in Rastatt

Das Schloss Rastatt

Markgraf Ludwig Wilhelm hatte vor, in der Nähe des Marktdorfes Rastetten am Murg ein Jagdschlösschen zu errichten und gab das Projekt bei dem Architekten Domenic Egidio Rossi in Auftrag. Aus dem Jagdschloss entwickelte sich nach und nach die baden-badische Residenz. Das Schloss wurde nach 1708 noch in einigen Teilen von dem Baumeister Michael Ludwig Rohrer umgebaut und modernisiert. Den Mittelteil der imposanten dreiflügeligen Anlage krönt eine Statue des Jupiters, der seine Blitze gegen Westen schleudert. In der Eingangshalle wird in der Szene von Faetons Fall der Sonnengott Apollo als Anspielung auf den Feind Ludwig Wilhelms, des französischen Königs Ludwig XIV., dargestellt. Der Saal der Vorfahren gipfelt in der Freske von Apotheosis Hercules, wobei der „Türkenlouis“ diesem Helden gleichgestellt ist. Die prunkvollen Stuckrahmen an den Wänden tragen eine später ergänzte Ahnengalerie. Die Stadt selbst entstand auf dem regelmäßigen Grundriss der sogenannten „Idealstädte“ unter Anwendung eines typischen Dreizacks von Straßen, die ähnlich wie in Versailles aus dem Schlosshof ausgehen.

Die Kapelle Maria Einsiedeln in Rastatt

Nach dem Vorbild der Kapelle in Schlackenwerth/Ostrov errichtete der Baumeister Johann Michael Ludwig Rohrer 1715 in Rastatt die Kapelle der Jungfrau Maria von Einsiedeln. Ebenso wie in Schlackenwerth/Ostrov wurde auch dieser Bau mit einer großen Treppe, mit Reliefs und Plastiken an der Giebelspitze versehen. Im Unterschied zu Schlackenwerth/Ostrov wurde diese Kapelle jedoch um eine Krypta, eine Nachbildung der Bethlehem-Geburtsgrötte und ein Sanktustürmchen ergänzt.

Schlosskirche Zum Heiligen Kreuz

Die Rastatter Schlosskirche ist mit Schloss Favorite das bedeutendste bauliche Zeugnis von Markgräfin Sibylla Augusta. Zwischen 1719 und 1723 errichtete der böhmische Hofbaumeister Johann Michael Ludwig Rohrer die Schlosskirche als Hofkirche "Zum Heiligen Kreuz". In der Schlosskirche befindet sich auch die Grablege der Markgräfin. Der Grabstein Sibylla Augustas trägt die von ihr selbst gewählte Inschrift: „Bettet / für / die / grosse / Sünderin / Augusta / MDCCXXXIII“. Seit dem Erlöschen des Hauses Baden-Baden 1771 diente die Kirche der Piaristenschule, dem späteren Lyzeum als „Gymnasiumskirche“.

Pagodenburg

Dieser ehemalige Teepavillon der Markgrafenfamilie, erbaut 1722, umgeben von einem Garten, steht auf einer erhöhten Terrasse der Murg. Er ist eine Nachbildung des Gebäudes im Park des Schlosses Nymphenburg in München und war für Unterhaltung und höfische Gesellschaft gedacht; das Zierparterre war mit dem Nutzgarten verbunden. Heute finden dort in den Sommermonaten Ausstellungen mit Werken einheimischer und ausländischer Künstler statt, organisiert vom Rastatter Kunstverein.

Das Schloss Favorite

Markgräfin Sibylla Augusta ließ in den Jahren 1710–1730 unweit von Rastatt das Landschloss Favorite errichten. Urheber dieses Bauprojekts war wieder der Baumeister Johann Michael Ludwig Rohrer. Das Schloss mit Eckrisaliten verfügte wie das Badener Schloss in Schlackenwerth/Ostrov über eine große, repräsentative Treppe zum Garten. Die Sala Terrena des Schlosses wurde in Anlehnung an das Große Lustschloss in Schlackenwerth/Ostrov mit Eckgrotten und Galerien, unter Verwendung von Fliesen mit niederländischen Motiven gestaltet, ähnlich den Baderäumen in Schlackenwerth/Ostrov. Das Gewölbe der Galerie des zentralen Saals zeigt ebenfalls eine Szene von Diana im Bad mit dem fliehenden Aktäon, genau wie das Gewölbe des Fürstenbades im Badener Schlosses in Schlackenwerth/Ostrov.



Schloss Rastatt



Schloss Favorite, Stirnseite zum Garten



Schlosskirche zum Heiligen Kreuz in Rastatt, Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Günther Bayerl



Kapelle Maria Einsiedeln in Rastatt



Die Einsiedlei (Eremitage) am Schloss Favorite

Interieur der zentralen Halle des Schlosses Favorite,
Staatliche Schlösser und Gärten
Baden-Württemberg, Günther Bayerl



FRANZISKA SIBYLLA AUGUSTA VON BADEN-BADEN, GEBORENE PRINZESSIN VON SACHSEN-LAUNBURG, ALS BAUHERRIN – ETTLINGEN

Nachdem Markgräfin Franziska Sibylla Augusta von Baden-Baden 1727 die Regentschaft an ihren älteren Sohn Ludwig Georg Simpert (1702–1761) übergab, zog sie sich in ihren Witwensitz nach Ettlingen zurück. Sie initiierte die Restaurierung, den Wiederaufbau und die Erweiterung der gesamten Stadt, die im Pfälzischen Erbfolgekrieg zerstört worden war. Für ihren Witwensitz bevorzugte die Markgräfin bewusst eine schlichtere Form, passend zu ihrer böhmischen Heimat. Am 10. Juli 1733 starb Markgräfin Franziska Sibylla Augusta von Baden-Baden im Alter von 58 Jahren in Ettlingen.

Schloss Ettlingen

Ab 1727 ließ die Markgräfin Teile des älteren Schlosses nach Plänen des Hofarchitekten Johann Michael Ludwig Rohrer zu einer neuen barocken Residenz umbauen. Der vierflügelige Komplex mit einem abgeschlossenen Innenhof wurde 1733 fertiggestellt. Der Zutritt zum südlichen Wohntrakt wurde von außen durch eine geschwungene Treppe mit Säulenportikus hervorgehoben, der vom baden-lauenburgischen Allianzwappen gekrönt wurde. Die reiche illusionistische Malerei der Fassade und die Gemälde in den Sälen stammen von Lucca Antonio Colomba und die Stuckarbeiten von Riccardo Retti. Einer der repräsentativsten Räume des Schlosses ist der Saal, der der Markgräfin Sibylla Augusta als Bankett- und Speisesaal diente. Er war mit Wand- und Deckengemälden des Malers Colomba ausgestaltet und vermutlich mit wunderschönen Kristalleuchtern aus Böhmen geschmückt. Den Höhepunkt bildete der Bau der dem Heiligen Johannes von Nepomuk geweihten Schlosskapelle mit Fresken von Cosma Damian Asam, die vom Leben und der Legende des böhmischen Landesheiligen erzählen. Auf Wunsch der Markgräfin wurde zudem der Schlossgarten erweitert.



Das markgräfliche baden-lauenburgische Allianzwappen am Südflügel des Ettlinger Schlosses

St.-Martins-Kirche in Ettlingen

Markgräfin Sibylla Augusta initiierte des Weiteren die Rekonstruktion der durch die Kriege beschädigten St.-Martins-Klosterkirche. Der Umbau erfolgte in zwei Etappen. In den Jahren 1699–1715 wurde der Chor erneuert und der Turm mit einem achteckigen Aufbau abgeschlossen, ähnlich wie die Kirche St. Michael in Schlackenwerth. Im Jahre 1732 begann Hofbaumeister Johann Michael Ludwig Rohrer die Erneuerung des Schiffs, das 1734 fertiggestellt wurde. An der westlichen Stirnseite wird der Bau unterhalb der Skulptur des hl. Martins vom markgräflichen badisch-lauenburgischen Allianzwappen dominiert.

Jagdschloss St. Hubert in Fremersberg bei Baden-Baden

Der Komplex des Jagdschlusses wurde in den Jahren 1716–1721 von der Markgräfin Franziska Sibylla Augusta von Baden-Baden für ihren Sohn Ludwig Georg Simpert, den sogenannten „Jägerlouis“ als Hochzeitgeschenk errichtet. Die Pläne und der Bau wurden vom Hofbaumeister Johann Michael Ludwig Rohrer ausgeführt. Das Areal des Jagdschlusses bestand aus dem Schlossgebäude, zwei Kavaliersgebäuden sowie einem Küchenbau. Das zentrale Hauptgebäude auf einem achteckigen Grundriss gipfelt in einem kreisförmigen Dach mit der Skulptur eines liegenden Hirsches, ergänzt wird es von vier trapezförmigen Flügeln.



Schloss Ettlingen

Ettlingen – Schlosskapelle des St. Johannes von Nepomuk



Markgräfin Franziska Sibylla
Augusta von Baden-Baden im
schwarzen Witwengewand,
©Landesmedienzentrum
Baden-Württemberg



St.-Martins-Kirche in Ettlingen

Das markgräflische baden-lauenburgische
Allianzwappen an der Westfassade
der St. Martinskirche



FRANZISKA SIBYLLA AUGUSTA VON BADEN-BADEN, GEBORENE PRINZESSIN VON SACHSEN-LAUEBURG, ALS KUNSTSAMMLERIN UND LIEBHABERIN

Sibylla Augusta war nicht nur liebende Gemahlin, Mutter und souveräne energische Regentin, sondern auch eine Frau, die ein schönes Umfeld liebte. Berühmt waren ihr Sinn für Kunst und ihre Sammelleidenschaft. Sie setzte die Familientradition fort, war sie doch zwischen reichen Kunstsammlungen aufgewachsen. Bereits ihr Großvater, Herzog Julius Heinrich, aber auch ihr Vater, Herzog Julius Franz, hatten umfangreiche sachsen-lauenburgische Sammlungen von Kunstgegenständen, Naturalien und Kuriositäten aufgebaut. Den Charakter dieser Sammlungen, der sogenannten Kunst- und Kuriositätenkabinette, bestimmte die damalige Konzeption als Symbol des Universums, die Sammlung sollte eine Zusammenfassung von Werken der Natur und den Ergebnissen menschlicher Tätigkeit sein. Seltene Bilder geschätzter Künstler – die Inventarverzeichnisse führen 869 Werke deutscher, niederländischer und italienischer Maler an (Albrecht Dürer, Lucas Cranach d. Ä., Frans Floris de Vriendt, Hans Baldung Grien, Lorenzo di Credi, Jacob Jordaens), Plastiken aus Holz, Edelmetal, Juwelen aus Diamanten und anderen Edelsteinen, reich verzierte Leuchter oder Miniaturen aller Art wurden ergänzt durch Mineralien, exotische Früchte und Schneckengehäuse in teuren Montierungen, Schildkrötenpanzer, Straußeneier oder Gegenstände technischer Art wie Kompass, Astrolabia, Geräte zur Bestimmung von geografischen Koordinaten nach dem Stand der Sterne, Spielwerke, Uhren usw. Seltene Kunstwerke wurden in der Kunstkammer und Gegenstände aus Silber in der berühmten silbernen Kapelle auf dem Schloss in Schlackenwerth/Ostrov aufbewahrt. Markgräfin Sibylla Augusta ließ die wertvollen sachsen-lauenburgischen Sammlungen in ihre neue badische Heimat überführen und erweiterte sie kontinuierlich. Neben ihrer Liebe zu schönen Objekten war es ihr auch ein Ausdruck des Reichtums, der sozialen Stellung des Sammlers und des Aufbaus des Familiengedächtnisses.

Markgräfin Sibylla Augusta umgab sich auch gern mit schönen und luxuriösen Gegenständen in ihren Schlössern. Schloss Favorite diente ihr zur Repräsentanz, vermutlich auch als Seelentrost. In seinen Dekorationen wurden seltene Tafeln aus pietra dura (florentinische Steinschneiderarbeiten), Tafelungen aus Marmor, Edelsteinen, Glas und Perlmutter sowie Kronleuchter aus böhmischem Glas verwendet. Originalstücke aus Asien wie zum Beispiel japanische Lackmöbel wurden ergänzt durch europäische Stücke im asiatischen Stil (sogenannte Chinoiserien). Zu ihrer Erwerbung wusste sie pragmatisch familiäre Beziehungen zu nutzen, so bestellte sie sich beispielsweise im Jahre 1719 Tafeln des florentinischen Mosaiks aus der Werkstatt der Medici-Großherzöge. Sie sammelte leidenschaftlich Fayencen sowie Porzellane aus Asien (Porzellan Imari) als auch deren europäische Nachahmungen aus Meißen, die ihre Sehnsucht nach Exotik befriedigten.

Die sachsen-lauenburgischen Sammlungen, die über eineinhalb Jahrhunderte gesammelt und als Bestandteil des Fideikommisses (eines untrennbaren, vererblichen Vermögens) gehütet wurden, erwartete jedoch ein trauriges Schicksal. Der letzte Markgraf von Baden-Baden August Georg (er starb 1771) vermachte diese Sammlungen der Kaiserin Maria Theresia. Am Wiener Hof bestand daran kein Interesse, die Silbergegenstände wurden in der Münze eingeschmolzen, die übrigen Gegenstände dann in Auktionen versteigert. Erhalten blieb nur ein kleiner Teil des Familienschatzes.



Skulpturen und Dekorationsgegenstände aus den sachsen-lauenburgischen und badischen Sammlungen



Moses führt sein Volk ins gelobte Land, Werkstatt des niederländischen Malers Frans Floris de Vriendt, 3. Viertel des 16. Jahrhunderts, das einzige Gemälde aus den sachsen-lauenburgischen Sammlungen, erhalten in Schlackenwerth/Ostrov, Kunstgalerie Karlsbad/Karlovy Vary



Blau-weißes Porzellan, Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Antonio Di Nunzio



Schwarzes Porzellan, Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Martine Beck Coppola



Innenräume von Schloss Favorite, Rastatt, Spiegel- und Florentiner Kabinett, Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Günther Bayerl

FESTE AM SACHSEN-LAENBURGISCHEN UND BADENER HÖFEN

Am sachsen-lauenburgischen und später am badischen Hof fanden zahlreiche Feste, Bankette und prunkvolle Spektakel statt. Der Schlossgarten wurde für verschiedene Hofveranstaltungen, Spiele, Karussells, Schützenturniere, Theater-, Ballett- und Musikaufführungen sowie Maskeraden genutzt und nach Einbruch der Dunkelheit festlich illuminiert. Die nächtliche Beleuchtung, begleitet von der Musik der Hofkapelle, wurde von einem Feuerwerk mit eindrucksvollen Lichteffekten und Feuerfall begleitet. Bühnendekorationen, hölzerne Burkulissen und mythologische Szenen wurden dafür im Garten aufgebaut. Der Garten wurde zu einer großen Bühne.

Um das Prestige zu steigern, wurde an den herzoglichen und markgräflichen Höfen, die in der Barockkunst eine wichtige Rolle spielten, Musik aufgeführt. Zur Begleitung gesellschaftlicher Veranstaltungen, Tänze, Bankette und zeremonieller Anlässe wurde in Schlackenwerth/Ostrov eine Hofkapelle gegründet, die von einem Kapellmeister des Piaristenkollegs geleitet wurde, einem Orden, der besonderen Wert auf geistliche Musik und musikalische Bildung legte. Auch im Schlossgarten wurde zur Freude der Besitzer und Besucher Musik gespielt.

Einer der bedeutendsten Hofkapellmeister und Komponisten in Schlackenwerth /Ostrov war Johann Caspar Ferdinand Fischer (6. September 1656 in Schönfeld/Krásno – 27. August 1746 in Rastatt). Er absolvierte die Lateinschule am Piaristengymnasium in Schlackenwerth/Ostrov, wo er Klavier und Violine lernte. Zwischen 1686 und 1689 war er in Schlackenwerth/Ostrov als Kapellmeister am sachsen-lauenburgischen Hof tätig und wurde 1690 Kapellmeister der Schlosskapelle des Markgrafen von Baden-Baden. 1715 zog er nach Rastatt, wo er bis zu seinem Tod dem badischen Hof diente. Fischer ist der Autor einer langen Reihe von Kompositionen für Orgel, andere Instrumente und Gesang im Bereich der geistlichen und weltlichen Musik. Er wurde der „badische Bach“ genannt. Als Bachs Vorgänger brachte er französische Einflüsse in die deutsche Musik. Fischers bedeutendstes Werk ist der Orgelzyklus *Ariadne Musica* (1702), in dem er als erster Komponist das Prinzip des musikalischen Labyrinths verwendete, das aus dem Wechsel von zwanzig Tonleitern in Form von Präludien und Fugen besteht. Diese Komposition beeinflusste, wie auch andere Kompositionen Fischers, das Werk von J. S. Bach (1685–1750), der dieses Prinzip in der Komposition *Das kleine harmonische Labyrinth* (1714?) und in den beiden Zyklen *Das Wohltemperierte Klavier* (1722 und 1742) ausführlich weiterentwickelte. Auch G. F. Händel und eine Reihe anderer Komponisten übernahmen Fischers Werk.

Neben Konzerten, Theater- und Ballettaufführungen gehörten auch verschiedene Kostümfeste zur Kultur der europäischen Fürstenhöfe im Barock. Markgräfin Sibylla Augusta pflegte diese Kultur nicht nur in ihrer Residenz in Rastatt, sondern insbesondere in ihrem nahegelegenen Sommerschloss Favorite. 1729 veranstaltete sie in ihrem damals noch unvollendeten Witwensitz in Ettlingen ein großes chinesisches Fest. Porzellan, Teppiche, Wandbehänge, bedruckte Papiertapeten, böhmisches Glas und vieles mehr wurden eilig herbeigeschafft, um den Festsaal zu schmücken. Für die elf geladenen Gäste wurden Kostüme im chinesischen Stil angefertigt, und der Rastatter Hofkapellmeister J. C. F. Fischer wurde gebeten, eine Suite speziell für Musikinstrumente zu komponieren, die er auf den chinesischen Klang stimmen ließ.

Neben seltenen Stücken aus der Porzellansammlung der Familie ist auch ein Zyklus handkolorierter Kupferstiche erhalten, der ein Kostümfest in Ettlingen darstellt. Das einzige erhaltene Exemplar befindet sich vermutlich im Metropolitan Museum of Art in New York. Sibylla Augusta beauftragte den Augsburger Kupferstecher und Verleger Johann Christoph Leopold mit der Anfertigung.



Johann Caspar Ferdinand Fischer



Porträts in Kostümen. Im Barock waren Maskenbälle beliebt, bei denen sich auch die Markgrafenfamilie in verschiedenen Kostümen kleidete. Markgräfin Sibylla Augusta trat als Bacchantin, Gärtnerin, die Jagdgöttin Diana oder als Zauberin und Markgraf Ludwig Wilhelm als Türke oder Gott Apollo (Schloss Rastatt) auf.



Blick auf eine gedeckte Tafel mit kostümiertem Orchester, Schloss Ettlingen 1729

DAS LEBENSENDE VON FRANZISKA SIBYLLA AUGUSTA VON BADEN-BADEN, GEBORENEN PRINZESSIN VON SACHSEN-LAUBURG

Als Markgraf Ludwig Georg Simpert 1727 25 Jahre alt wurde, übergab ihm seine Mutter die Regierung der Markgrafschaft Baden-Baden, in der sie bis dahin als Regentin geherrscht hatte, und konnte sich zurückziehen. Der Familientradition entsprechend wählte sie Ettlingen als Witwensitz, den sie jedoch nach dem Vorbild ihrer Heimat – Schlackenwerth/Ostrov baulich umgestalten ließ. Ihr neu umgebautes Schloss in Ettlingen, in dem sie ihre letzten Lebensjahre verbrachte, beschrieb sie als „*ein kleines gemütliches Nest, in dem man Gott in Frieden dienen kann*“.

In der Zeit des Absolutismus gehörte ein frommes und tugendhaftes Leben zu den fürstlichen Pflichten. Die fromme Sibylla Augusta betete intensiv, tat Buße und meditierte religiös. Der Bau einer prächtigen Kapelle in ihrem Witwensitz in Ettlingen sollte daher zum Mittelpunkt des renovierten und wiederaufgebauten Schlosses werden. Noch vor der Fertigstellung der Kapelle, unmittelbar nach ihrem Einzug 1729, ließ sie im Auftrag des Bischofs von Speyer in ihren Privatgemächern durch den Kaplan Moßer Messen am Altar lesen. 1731/32 ließ ihr Hofarchitekt Michael Ludwig Rohrer zu Ehren des böhmischen Heiligen Johannes von Nepomuk eine große dreistöckige Schlosskapelle errichten. In einem umfangreichen und detaillierten Vertrag vom 10. Juli 1732 mit dem gefragten und berühmten Künstler Cosma Damian Asam legte die Markgräfin selbst die einzelnen Bilder fest. Die Ausmalung selbst dauerte lediglich 10 Wochen. Die feierliche Eröffnung der Kapelle im September 1733 erlebte die Markgräfin nicht mehr. Sie starb nach langem Leiden am 10. Juli 1733 auf Schloss Ettlingen, ihr Leichnam wurde in der Kapelle beigesetzt und anschließend in einer Prozession zur Schlosskirche nach Rastatt überführt.

Betrachtet man das Leben von Markgräfin Sibylla Augusta von Baden-Baden, geborener Prinzessin von Sachsen-Lauenburg, so erfüllte sie alle Erwartungen – von einer prestigeträchtigen Ehe bis hin zur schwierigen Rolle einer verwitweten Regentin. Die Markgräfin nahm ihre Rolle an und trug zur wirtschaftlichen Entwicklung des kriegszerstörten Badens bei – eines Landes, das sie zu ihrer neuen Heimat erwählte. Trotz der Schwierigkeiten während des Spanischen Erbfolgekriegs gelang es ihr, große Bauprojekte zu finanzieren und sich nach dessen Ende um die Lebensbedingungen ihrer Untertanen zu kümmern. Sie pflegte außerdem, soweit möglich, Kontakte zum böhmischen Umfeld. Sie versuchte, ihre westböhmischen Güter regelmäßig zu besuchen und stand in Briefwechsel mit ihrer Schwester Anna Maria Franziska.



Grabstein der Markgräfin Franziska Sibylla Augusta von Baden-Baden in der Schlosskirche in Rastatt



Markgräfin Franziska Sibylla Augusta von Baden-Baden, Anton Birckhart, um 1720



Schlosskapelle des St.-Johannes-Nepomuk in Ettlingen mit Fresko von Cosma Damian Asam



Markgräfin Sibylla Augusta von Baden-Baden im Beichtstuhl des heiligen Johannes-Nepomuk in einem Fresko von Cosma Damian Asam in der Schlosskapelle in Ettlingen

Monogramm der Markgräfin Franziska Sibylla Augusta im Schloss Ettlingen



ANNA MARIA FRANZISKA VON TOSKANA, GEBORENE PRINZESSIN VON SACHSEN-LAUBURG

Anna Maria Franziska wurde als ältere der beiden Töchter von Herzog Julius Franz von Sachsen-Lauenburg und seiner Frau Maria Hedwig Augusta von Pfalz-Sulzbach geboren. Ihre Mutter starb jedoch bald darauf, und die Prinzessinnen wurden von Gräfin von Werschowitz erzogen. Es gibt verschiedene Gerüchte und Halbwahrheiten über die Beziehung der Schwestern und die Rolle ihrer Gouvernante am herzoglichen Hof. Tatsächlich blieben die beiden Prinzessinnen trotz einer gewissen Rivalität zeitlebens zumindest in Briefwechsel.

Prinzessin Anna Maria Franziska suchte nach einem Lebenspartner aus der Herrscherfamilie, der ihr möglicherweise helfen könnte, Sachsen-Lauenburg zurückzugewinnen, das sie nach dem Tod ihres Vaters Julius Franz von Sachsen-Lauenburg verloren hatte. Sie heiratete schließlich den Befehlshaber der kaiserlichen Armee, Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg, Sohn des Kurfürsten von der Pfalz und Schwager von Kaiser Leopold I. Die Hochzeit fand 1690 auf der Residenz des Fürsten von Lobkowitz im böhmischen Raudnitz/Roudnice statt. Aus dieser Ehe gingen zwei Töchter hervor. Philipp Wilhelm starb jedoch unerwartet drei Jahre später. 1697 heiratete die junge Witwe erneut. Ihr zweiter Ehemann war Gian Gastone de' Medici, der spätere letzte toskanische Großherzog aus der Familie Medici. Trotz anfänglicher Bemühungen verschlechterte sich die Beziehung zwischen den Ehepartnern jedoch allmählich. Während Anna Maria Franziska ihren Landsitz in Reichstadt/Zákupy bevorzugte, verbrachte Gian Gastone seine meiste Zeit in Prag oder auf Reisen im Ausland. Im Jahr 1708 trennte sich das Paar und die Ehe blieb kinderlos, obwohl die Geburt eines männlichen Erben einer der Hauptgründe für das große Interesse der Medici an der Heirat mit Anna Maria Franziska darstellte. Interessanterweise knüpfte Gian Gastone während seines Aufenthalts in Böhmen Kontakte zum tschechischen Umfeld. Dies belegt die Tatsache, dass er begann, Tschechisch bei Václav Jandit/Jandýt zu studieren, dessen tschechische Grammatik er auch förderte. Auch Mitglieder des Medici-Umfeldes hinterließen in Böhmen ihre Spuren, insbesondere der Arzt Pietro Domenico Bartoloni da Empoli, Autor des Buches „Bacco in Boemia“ (erstmal veröffentlicht 1717), in dem er die böhmische Weinkultur würdigte.

Die Großherzogin von Toskana, wie die geborene sachsen-lauenburgische Prinzessin nach ihrer Heirat mit Gian Gaston de' Medici zu Recht genannt wurde, präsentierte sich auf ihren böhmischen Gütern als fromme und sorgfältige Hausfrau. Einen Teil der Erträge aus ihren Gütern investierte sie in den Erwerb weiterer Güter – mal kleiner Güter, mal ganzer Besitztümer (Katzow/Kácov 1726, Tachlovitz/Tachlovice 1732). Weiteres Geld gab sie für die notwendige Repräsentation aus, die Bauvorhaben, Spenden an die Kirche oder die Organisation verschiedener Feste umfasste. Gerade durch die Förderung des religiösen Lebens und der Bautätigkeit trug sie maßgeblich zur Gestaltung ihrer Güter bei, und die Spuren ihrer Tätigkeit sind noch heute im historischen Kulturerbe ihrer ehemaligen Güter sichtbar. Dazu gehörte nicht nur der Bau prächtiger Residenzen, sondern auch Kirchen und kleiner sakralen Bauten (Heiligenstatuen, Kapellen). Diese Bauwerke errichtete sie nicht nur für sich selbst, sondern auch für ihre Untertanen, für die sie als Herrscherin verantwortlich war.



Anna Maria Franziska, Prinzessin von Sachsen-Lauenburg, als Kind, Schloss Reichstadt/Zákupy

Obwohl sie es vorzog, in ihrer eigenen Residenz inmitten ihres fast 200-köpfigen Adelshofes zu leben, verfolgte sie die Ereignisse in den wichtigen Kulturzentren Mitteleuropas. Sie hatte Agenten am kaiserlichen Hof in Wien und stand in Korrespondenz mit bedeutenden Herrschern im Reich wie dem Kurfürsten von Sachsen und dem polnischen König August dem Starken. Sie organisierte persönlich Treffen für den Adel aus der Umgebung anlässlich kirchlicher Feiertage oder Jagdfeste. Reichstadt/Zákupy, ihr Hauptwohnsitz, stellte somit in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts einen bedeutenden Punkt auf der Landkarte Böhmens dar. Sie starb am 15. Oktober 1741 und ihr Leichnam wurde im blauen Gewand des Coelestinerordens in einem verzierten Sarg neben dem ihres ersten Mannes in der Krypta der Kirche St. Fabian und Sebastian in Reichstadt/Zákupy beigesetzt.



Großherzogin Anna Maria Franziska, Johann Martin Preisler, Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert



Prinz Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg um 1690, Pieter van der Werff



Gian Gastone de' Medici, Großherzog von Toskana um 1690, Niccolò Cassana



Wappen der Familie Medici



Wappen von Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg und Wappen von Sachsen-Lauenburg von Anna Maria Franziska am Portal im Vorhof des Schlosses Reichstadt/Zákupy



Wappen von Sachsen-Lauenburg am Toskana-Palais in Prag



Sarg der Großherzogin Anna Maria Franziska von Toskana und Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg in der Gruft unter der Sakristei der Dekanatskirche St. Fabian und Sebastian in Reichstadt/Zákupy

ANNA MARIA FRANZISKA VON TOSKANA, GEBORENE PRINZESSIN VON SACHSEN-LAUENBURG, ALS BAUMEISTERIN

REICHSTADT/ZÁKUPY

Das Schloss in Reichstadt/Zákupy in Nordböhmen wurde ab 1670 von Herzog Julius Franz von Sachsen-Lauenburg renoviert (die Vorarbeiten hatten bereits unter Herzog Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg begonnen). Neben Herzog Julius Franz schaltete sich auch seine Frau Marie Hedwig, geborene Pfalzgräfin von Sulzbach, in die Bauarbeiten ein. Die italienischen Baumeister Giovanni Domenico Orsi, Christoph Dientzenhofer und Gullio Broggio waren am Umbau beteiligt. Es war Orsi, der das Konzept der gesamten Schlossanlage entwickelte. Das Hauptgebäude des Schlosses wurde zu einem vierflügeligen Block mit schlichten Fassaden zusammengefasst. Die Strenge und der fast festungsartige Charakter wurden durch die das ältere Mauerwerk verstärkenden Eskarpen hervorgehoben. Im Jahr 1675 prallten zwei etwas unterschiedliche Vorstellungen von Herzog Julius Franz und seiner Frau Hedwig Augusta von Sulzbach bezüglich der Treppe vom großen Speisesaal „zum unteren Gewölbe“ aufeinander. Die Arbeiten am Schloss begann Giulio Broggio, der für den Herzog in Schlackenwerth/Ostrov arbeitete, die Ausführung übernahm dann Abraham Leuthner unter der Leitung von Herzogin Hedwig. Anschließend wurden die Arbeiten nach den Wünschen der Herzogin vom Adjutanten Dominik Canevalle und dem Baumeister Johann Georg Rossi vollendet. In den 1680er Jahren verbrachte Herzog Julius Franz immer mehr Zeit in Reichstadt/Zákupy, wo er am 30. September 1689 auch starb.

Als Herzog Julius Franz' älteste Tochter, Prinzessin Anna Maria Franziska, nach dem Tod ihres Vaters 1690 nach Reichstadt/Zákupy übersiedelt war, wurden die Bauarbeiten am dortigen Schloss reibungslos fortgesetzt. In den Jahren 1690–1692 erbaute Julius Broggio eine Vorburg mit einem raffinierten Turm in der Mitte. 1696 errichtete er eine große Voliere mit einer Metallkonstruktion und einer Kuppel in der Mitte. Ab 1697 renovierte er dann einen neuen Wirtschaftshof mit einem großen Pferdestall, der 1725–1726 fertiggestellt wurde. Anna Maria Franziska war eine erfolgreiche Pferdezüchterin (sie ließ 1725 in Rampitz/Rapice auch ein Gestüt für etwa 200 Pferde errichten). In den Jahren 1700–1702 erhielt der südliche Garten in Reichstadt/Zákupy seine endgültige Form mit zwei barocken Terrassen, auf denen sich vierzig Wasserbecken, ein Springbrunnen und vier Grotten befanden. Die mit Balustraden gekrönten Terrassen waren durch flache Nischen mit Grottenverzierungen unterteilt. Von dort fiel das Wasser in Becken, die durch Pilaster mit Paaren männlicher und weiblicher Figuren getrennt waren. Den Rechnungen zufolge war der Schöpfer des Gartens eher der Prager Baumeister Johann Heinrich Klingenleitner als der früher angenommene Giulio oder Oktavián Broggio. Auch im Schlossgarten von Schlackenwerth/Ostrov befanden sich ähnliche Bauwerke, darunter eine Voliere mit einer großen Drahtkuppel und Terrassen mit einer Orangerie, die mit ähnlichen Nischen mit Wasserbecken ausgestattet waren, die im Garten von Reichstadt/Zákupy erhalten geblieben sind. Mit dem Bau des Aufzugs im Schloss Reichstadt/Zákupy versuchte Anna Maria Franziska, sogar mit dem Hof des französischen Königs Ludwig XIV. selbst zu konkurrieren, ähnlich wie es Ludwig Wilhelm von Baden-Baden in Schlackenwerth/Ostrov tat.

BREN/BRENNÁ

In Brenn ließ die Großherzogin Anna Maria Franziska in den Jahren 1723–1725 die Kirche St. Johannes der Täufer erbauen. Ihr Baumeister war Václav Špaček. Die Kirche zählt zu seinen Umbruchbauten im Geiste des dynamischen Barocks, insbesondere durch die Komposition der umgekippten Gurten an der Westempore. Sie ist zudem integraler Bestandteil des großen Gebäudekomplexes rund um Schloss Reichstadt/Zákupy, das als repräsentative Barockresidenz erbaut wurde.



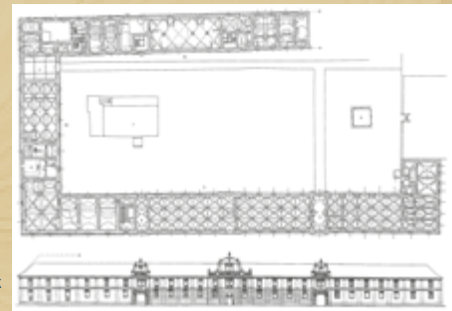
Wappen Sachsen-Lauenburgs über dem Portal im Pferdestall von Schloss Reichstadt/Zákupy



Schlossgarten in Reichstadt/Zákupy, Octavio Broggio oder Johann Heinrich Klingensleitner 1700–1702



Großer Speisesaal mit erhaltenen Barockfresken im Schloss Reichstadt/Zákupy



Grundriss und Fassadeansicht des großen Pferdestalls in Reichstadt/Zákupy (P. Macek 1996)

Kirche St. Johannes der Täufer in Brenn/Brenná



Schlossareal in Reichstadt/Zákupy, Unterer Garten im Burggraben. 1696 entwarf und baute Julius Broggio eine Voliere mit Metallkuppel



Pferdeställe im Schlossgelände in Reichstadt/Zákupy

ANNA MARIA FRANZISKA VON TOSKANA, GEBORENE PRINZESSIN VON SACHSEN-LAUNEBURG, ALS BAUMEISTERIN

PLOSKOWITZ (PLOSKOVICE)

Ploschkowitz/Ploskovice ging 1663 in den Besitz des Herzogs von Sachsen-Lauenburg, Julius Heinrich, über. Später ließ er das Schloss und den Garten renovieren. 1711 stand hier auch eine Orangerie. Die Großherzogin wählte Ploschkowitz/Ploskovice daraufhin zu ihrer Sommerresidenz. Ab 1703 ließ sie einen neuen Terrassengarten mit einem großen zentralen Brunnen anlegen. 1718/19 ließ sie dann ein neues Schloss erbauen – ein „Lusthaus“ im Stil maison de plaisance. Bauherr und möglicherweise auch Autor des Entwurfs war der Prager Baumeister und Architekt Václav Špaček, der später Hofbaumeister von Anna Maria Franziska wurde. Einer der Berater war eines der Genies des böhmischen Barocks, Christoph Dientzenhofer. Sie ließ es, der damaligen Mode im italienisch-chinesischen Stil entsprechend, mit allem Luxus eines kleinen Versailles ausstatten.

Ursprünglich war das Schloss ein Stockwerk niedriger, und ein dominanter Pavillon mit Mansardenkuppel erhob sich aus dem Blockbau, der von Terrassen mit Balustrade abgeschlossen wurde. Im Untergeschoss befanden sich Grotten mit einer Gruppe von Atlantenstatuen, Riesen, die den Eingang zur geheimnisvollen Welt umrahmten. Die künstlichen Wasserhöhlen sind sechsteilig und mit Springbrunnen mit fischförmigen Wasserspeiern, Skulpturen, Muscheln und Felsen ausgestattet. Die Wände sind mit Gemälden von Ruinen antiker Gebäude oder Figuren der vier Jahreszeiten bedeckt. Im Erdgeschoss befindet sich ein Eingangsvestibül und darüber der Hauptsaal mit ovalem Grundriss, der sich über zwei Stockwerke erstreckte. Auch hier ließ die Großherzogin einen Aufzug errichten. Terrassen mit Galerien verbinden dann ihr eigenes „Lusthaus“. Beim Schloss in Ploschkowitz/Ploskovice handelt es sich um einen geschlossenen, eigenständigen Komplex einer italienischen Villa, ergänzt durch Arkadengänge mit Skulpturenschmuck, ähnlich wie in Schlackenwerth/Ostrov.

Auch die Gestaltung des Schlossgartens war großzügig, mit einer strengen Geometrie der grundlegenden Kompositionsachsen. Die Hauptachse führt vom Aussichtspavillon am Eingang durch das Schlossvestibül, die untere Terrasse unter der Südfassade des Schlosses, die ursprünglich als Parterre mit Springbrunnen gestaltet war, an dem tiefer liegenden kleinen See mit einem Tor im Stil eines Propyläums, weiter entlang einer Pappelallee bis zur Marienskulpturengruppe am Horizont hinter dem heutigen Schlossgelände. Auf der unteren Terrasse befanden sich zwei große Orangerien, und eine weitere Orangerie mit Gewächshäusern befand sich an der Umfassungsmauer über der oberen Terrasse. Im nördlichen Teil des Gartens befindet sich der Aussichtspavillon auf Säulen, dessen überhöhter Mittelteil von einem Helm mit hohem Ansatz und einer Adlerskulptur gekrönt wird. Das Schloss in Ploschkowitz/Ploskovice wurde zum bevorzugten Sommersitz der Großherzogin Anna Maria Franziska, der von ihrem Hauptwohnsitz in Reichstadt/Zákupy aus leicht erreichbar war.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Schloss zur Privatresidenz von Kaiser Ferdinand I. von Habsburg, der es – wie das Schloss in Reichstadt/Zákupy – als Sommerresidenz nutzte. Die von Franz Fritschl in den Jahren 1850–53 nach den Plänen des Architekten Jan Bělský durchgeführten Umbauten verwandelten das Gelände in einen Landschaftspark.

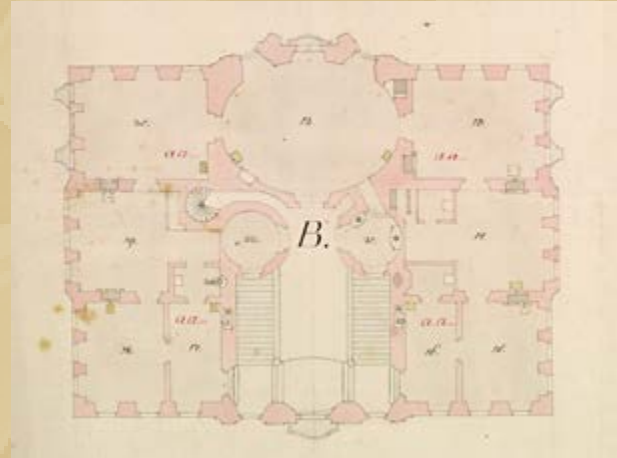


Blick auf den herzoglichen Garten in Ploskovice mit dem Allianzwappen der Wittelsbacher und Pfalz-Neuburger (Bayerische Staatsbibliothek, Konvolut verschiedener Gärten, Park und Flurpläne, undatiert)



Schloss Ploschkowitz/Ploskovic in seiner ursprünglichen Form von 1719–1850

Schloss Ploschkowitz/Ploskovic, heutiges Aussehen



Grundriss der Beletage des Schlosses Ploschkowitz/Ploskovic vor dem Umbau Mitte des 19. Jahrhunderts



Sala terrena im Schloss Ploschkowitz/Ploskovic

Grotten unter dem Schloss Ploschkowitz/Ploskovic



Statuen von Atlanten am Eingang zu den Grotten



ANNA MARIA FRANZISKA VON TOSKANA, GEBORENE PRINZESSIN VON SACHSEN-LAUENBURG, ALS BAUMEISTERIN

KATZOW/KÁCOV

Nach dem Erwerb des dortigen Schlosses im Jahr 1726 begann Anna Maria Franziska mit dem anspruchsvollen Umbau. Bauherr war erneut Václav Špaček. Das neue Schloss ist zweigeschossig und verfügt über einen überhöhten Dachpavillon, der den Innensaal beleuchtet. Die seitlichen Einbuchtungen sind mit Zwiebeltürmen versehen. Im westlichen Turmrisalit befand sich eine Kapelle, die über 50 Jahre lang zugemauert war und erst kürzlich wiederentdeckt wurde. Über dem Eingangsportal mit einem Baldachin (ähnlich dem Dach des Pavillons des nördlichen Pavillons in Ploschkowitz/Ploskovice) und dem gemalten Monogramm AMF in einer Kartusche mit Fürstenkrone befindet sich ein stuckiertes, polychromes Wappen von Sachsen-Lauenburg. In den Jahren 1728–1729 entstanden in blinden Fenstern illusionistische Fassadenmalereien mit Figuren aus verschiedenen Gesellschaftsschichten, von der Herrschaft bis zum Dienstpersonal, deren Autor vermutlich Franz Cisar (Cízar) war.

Die Innenräume beherbergen eine einzigartig erhaltene Freskomalerei des Prager Malers Karl Josef Moravini, bekannt als toskanischer (großherzoglicher) Maler. Die Stuckarbeiten wurden vom Prager Stuckateur Bartolomeo Muttoni ausgeführt, an der Skulpturendekoration waren die Prager Jan Höffer und Josef Leschke beteiligt. Die Motive der Freskendekoration, die nicht nur die Decken, sondern fast alle Wände bedeckte, sind vielfältig. Der Empfangssaal wurde mit den Türkenkriegen und der Belagerung Wiens bemalt. Das Schlafzimmer der Großherzogin ist mit Motiven aus Moses' Kindheit geschmückt. Im Salon wechseln sich die vier Jahreszeiten ab unter der Aufsicht der Göttinnen Ceres und Diana. Das Oratorium wird von Engeln bewacht und zeigt das Thema der Verkündigung Jungfrau Maria in lieblichen Landschaften. In der Kapelle mit ihrer reichen Stuckdekoration entstanden Gemälde der Heiligen Drei Könige und der Herabkunft des Heiligen Geistes. In der Stuckkartusche befindet sich außerdem das Monogramm von Anna Maria Franziska. Auch im obersten Stockwerk des Schlosses, den ehemaligen Gästezimmern, sind Fresken erhalten geblieben, in denen wir sowohl biblische Szenen als auch mythologische Themen wie Diana und Aktäon bewundern können.

Die Silhouette des Schlosses in Katzow/Kácov, die der des Schlosses in Oberpoltitz/Horní Police ähnelt, und die äußerst kunstvolle Fassade verweisen auf die Kombination italienischer Architektur mit zeitgenössischen chinesischen oder orientalischen Inspirationen. Neben dem Schloss wurde auch der terrassierte Schlossgarten renoviert.

Eine der Dominanten der Stadt Katzow/Kácov war die mit Barockstatuen geschmückte Brücke über die Sasau/Sázava, ähnlich der berühmten Karlsbrücke in Prag. Unter anderem befand sich dort eine Statue des Heiligen Johannes von Nepomuk oder der Jungfrau Maria von Oberpoltitz/Horní Police, die insbesondere auf den Gütern von Anna Maria Franziska ein weit verbreiteter Kult war. Unweit des Schlosses ließ die Großherzogin in den Jahren 1727–1729 eine Papiermühle errichten.



Blick auf das Schloss Katzow/Kácov, J. Venuto 1813



Blick auf das Schloss Katzow/Kácov von dem Fluss Sasau/Sázava



Sachsen-Lauenburgisches Wappen der Großherzogin Anna Maria Franziska an der Fassade des Schlosses Katzow/Kácov



Monogramm der Großherzogin Anna Maria Franziska am Schloss Katzow/Kácov



Illusionäre Malereien mit Figuren aus verschiedener Gesellschaftsschichten an der Vordefront des Schlosses Katzow/Kácov

Rettung und Restaurierung von Fresken im Schloss Katzow/Kácov



Restaurierung der Wandmalereien im Blauen Salon im Schloss Katzow/Kácov



Deckenfresko im Blauen Salon im Schloss Katzow/Kácov von Karl Josef Moravini



Stuckdekoration der Kapellendecke im Schloss Katzow/Kácov

ANNA MARIA FRANZISKA VON TOSKANA, GEBORENE PRINZESSIN VON SACHSEN-LAUENBURG, ALS BAUMEISTERIN

OBERPOLITZ/HORNÍ POLICE

Großherzogin Anna Maria Franziska ließ auch das Schloss in Oberpoltitz/Horní Police in Sichtweite des Wallfahrtsortes umbauen, den dort ihr Vater, Herzog Julius Franz von Sachsen-Lauenburg, offenbar um 1674 erbauen ließ. Hofbaumeister Klingenleitner war 1711–1717 an der ersten Bauphase beteiligt, Baumeister Václav Špaček 1731–1732 an der zweiten. Damals wurde das Schloss um ein Stockwerk aufgestockt und erhielt sein heutiges Aussehen. Der erhöhte, basilikaförmiger Pavillonanbau beleuchtete den Mittelgang und wurde in der Mitte durch ein kleines Türmchen hervorgehoben. Das Erdgeschoss diente als Wohnung der Großherzogin, das Obergeschoss diente als Unterkunft für angesehene Gäste, die zur Wallfahrt in diesem Wahlsfahrtsort kamen.

HOSTIWITZ/HOSTIVICE

Das Schloss Hostiwitz/Hostivice wurde 1689–1697 von Gräfin Johanna Barbora Eusebie Carretto-Cavriani-Millesimo als einstöckiger Frühbarockbau erbaut. 1733–1734 ließ Anna Maria Franziska, Großherzogin von Toskana, das Schloss umbauen, vermutlich durch den Baumeister Václav Špaček. Das Schlossgebäude wurde um ein Stockwerk erhöht und mit einem zurückspringenden Pavillonanbau abgeschlossen, dessen Fenster den zentralen Saal beleuchten, der sich vom ersten Stock bis zum Dachaufbau erstreckt. Auch hier zeigt sich eine Ähnlichkeit mit den Gebäuden der Schlösser in Katzow/Kácov, Oberpoltitz/Horní Police und Hostiwitz/Hostivice, inspiriert von den Gartenbauten in Schlackenwerth/Ostrov, italienischen Sommerhäusern oder Klosterbauten. Das Deckenfresko im Schloss zeigt die Teilnahme von Anna Maria Franziskas Großvater an der Schlacht am Weißen Berg (1620). Die Malereien in den Innenräumen des Schlosses in Hostiwitz/Hostivice stammen, ähnlich wie in Katzow/Kácov, vom Maler Karl Josef Moravini, der damit zuvor von der Großherzogin persönlich beauftragt worden war.

In Hostiwitz/Hostivice ließ Václav Špaček auf Wunsch der Großherzogin neben dem Schloss 1736 auch den Getreidespeicher umbauen und 1734–1737 das Pfarrhaus neu errichten. Als Kontrapunkt zum Schloss erhielt das einstöckige Pfarrhaus mit Mansarddach einen Dachausbau, der die Mittelachse betonte. Im Giebel des Fensters im ersten Stock befindet sich das sachsen-lauenburgische Wappen von Anna Maria Franziska.

BUSCHTEHRAD/BUŠŤHRAD

Großherzogin Anna Maria Franziska begann 1699 mit dem Bau des Schlosses Buschtehrad oberhalb des Marktplatzes der damaligen Kleinstadt Butzkow/Buckov. Das Gebäude befand sich östlich des halb zerstörten Burggeländes, an der Stelle des damals bestehenden Meierhofs. Mit dem Bau wurde der Baumeister Johann Heinrich Klingenleitner beauftragt. Der erste Bauabschnitt, der Mittelflügel mit Turm, wurde 1705 fertiggestellt. Die Wirtschaftsgebäude des ehemaligen Meierhofs und ein Garten mit Terrassen schlossen sich von Süden und Osten an. Das Portal des Haupteingangs war mit einem konkav-konvex geschwungenen Balkon verbunden, der von Atlanten getragen wurde. Im Eingang zum Balkon, der von der Fassade durchbrochen war, befand sich ein großes sachsen-lauenburgisches Wappen mit Putten. Die Verwendung von Atlanten ähnelt jener in Ploschkowitz/Ploskovic, und die gegenüberliegenden Arme des zerrissenen Frontispizes ähneln wiederum

ähnlichen Details aus dem toskanischen Palast in Prag. Die nächste Erbgeneration verpflichtete sich, einen Teil der Gewinne, die die Herrschaften erwirtschafteten, für deren weitere Entwicklung zu widmen. Zwischen 1747 und 1754 wurde das Schloss in Buštěhrad/Buštěhrad unter Klement Franz umfassend umgebaut. Das Gebäude wurde beidseitig erweitert und der Turm abgetragen. Die Arbeiten wurden vom Prager Baumeister František Keymel nach den Entwürfen von Kilian Ignaz Dientzenhofer (dokumentiert in Buschtehrad 1747–1748) und Anselm Lurago (1751–1753).

Schloss Oberpolitz/Horní Police um 1900



Schloss Hostiwitz/Hostivice, aktueller Zustand



Fresko der Diana im Schloss Hostiwitz/Hostivice



Das Schloss Oberpolitz/Horní Police, aktueller Zustand



Schloss Hostiwitz/Hostivice,
J. Venuto, 1803



Fresko der Schlacht am Weißen Berg im zentralen
Saal des Schlosses Hostiwitz/Hostivice



Eingangportal des Schlosses
Buschtehrad/Buštěhrad
im Jahr 1947



Schloss Buschtehrad/Buštěhrad,
J. J. Dietzler 1726, J. Venuto 1803

ANNA MARIA FRANZISKA VON TOSKANA, GEBORENE PRINZESSIN VON SACHSEN-LAUEBURG, BESCHÜTZERIN UND FÖRDERIN DER KIRCHE

REICHSTADT/ZÁKUPY

1708 ließ Großherzogin Anna Maria Franziska auf dem Platz in Reichstadt/Zákupy eine Dreifaltigkeitssäule errichten. Sie wurde von ihrem Hofbildhauer Andreas Dubke entworfen, der unter anderem in Dresden ausgebildet worden war. Das trinitarische Motiv spiegelt sich im Grundriss des Sockels wider. Die Säule ist auf mehreren Ebenen mit Statuen von achtzehn Heiligen und dem Wappen von Sachsen-Lauenburg geschmückt. Darüber hinaus ließ sie in der Umgebung von Reichstadt/Zákupy mehrere Kapellen und eine Einsiedelei errichten, wodurch eine thematisch gestaltete Sakrallandschaft entstand.

Interessant ist auch der Reliquienerwerb. Zwischen 1724 und 1737 erwarb die Großherzogin insgesamt neunzehn Heiligenreliquien aus den Katakomben Roms. Diese ließ sie dann zu den figürlichen Reliquiaren in der Form von bekleideten Figuren mit verglaster Brust oder Gesicht umgestalten, die sie anschließend in Kirchen auf ihren Herrschaften, einschließlich der Herrschaften ihrer Freunde verteilte. In der böhmischen Umgebung ist es ein bemerkenswertes Ensemble, sowohl in seinem Umfang als auch in seiner Dekoration. So gelangten nach Reichstadt die Reliquien des Heiligen Felix und des Heiligen Antonius, die die nordböhmische Kleinstadt mit der Ewigen Stadt Rom verbinden. Derzeit wird die Restaurierung dieser seltenen Denkmäler im Rahmen des spirituell-künstlerischen Projekts Sacrystal vorbereitet, mit dem Ziel, den sakralen Orten mit Reparatur oder Schaffung der neuen Glaskunstwerke zu helfen.

OBERPOLITZ/HORNÍ POLICE

Die bedeutendste Realisierung des sakralen Schaffens der Großherzogin Anna Maria Franziska war zweifellos der Wallfahrtsort mit der Kirche Mariä Heimsuchung in Oberpolitz/Horní Police bei Böhmisches Leipa/Česká Lípa. Ab etwa 1680 kamen immer mehr Pilger hierher, um die Marienstatue zu verehren, die angeblich vom Fluss Polzen/Ploučnice hierhergebracht worden war. In den Jahren 1697–1709 und 1717–1724 ließ die Großherzogin den gesamten Komplex erheblich erweitern und umbauen. Bauherr war zunächst Johann Heinrich Klingenleitner und später Václav Špaček. Bedeutend war auch der Beitrag der Familie Broggio, Baumeister italienischer Herkunft, die im nahegelegenen Leitmeritz, dem Zentrum der Diözese, ansässig waren. Hier sehen wir einen ähnlichen Komplex sakraler Gebäude wie in Schlackenwerth/Ostrov in der Nähe des Piaristenkollegs, bekannt als Heiliger Bezirk. Die Kirche mit ihrem westlichen prismatischen Turm und einem Kapellenkranz am Ende ist von Kreuzgängen umgeben, und über dem Eingang des Komplexes erhebt sich ein freistehender Glockenturm mit Aussichtsterrassen. In den Jahren 1724 und 1731 ließ Großherzogin Anna Maria Franziska die Reliquien des Heiligen Paulus und der Heiligen Christina in die Wallfahrtskirche überführen, die zu stehenden Figuren umgestaltet wurden. Eine damals relativ weit verbreitete Praxis erhielt hier eine einzigartige Form. Auch hier findet man eine einzigartige Form von Figurenreliquiaren.

KATZOW/KÁCOV

Großherzogin Anna Maria Franziska ließ das örtliche Schloss durch einen langen Gang mit der Pfarrkirche Mariä Geburt verbinden, wo unter Mitwirkung der Bildhauer Andreas Dubke und Pursch aus Reichstadt ein Oratorium errichtet und mit Mobiliar ausgestattet wurde. 1734 ließ die Großherzogin die sterblichen Überreste des heiligen Märtyrers Liberatus aus Reichstadt/Zákupy (und davor direkt aus Rom) hierher überführen. 1730 ließ die Großherzogin in der Nähe des Schlosses eine Säule mit der Skulptur der Unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria und der Vierzehn Nothelfer errichten, die durch Statuen des heiligen Josef und des heiligen Johannes

von Nepomuk und einem Brunnen ergänzt wurde. An ihrer Entstehung waren die Bildhauer Andreas Dubke, Johann Hofer, der Baupolier Petr Pavel Bláha und der Steinmetz P. Baumgärtner beteiligt. Die Gipfelstatue der Jungfrau Maria sollte ähnlich der Marienstaute in Reichstadt/Zákupy nach einem florentinischen Modell geschaffen werden.

BUSCHTEHRAD/BUŠTEHRAD

1714 ließ Großherzogin Anna Maria Franziska die Mariensäule (auch Pestsäule genannt) auf dem Marktplatz von Buchtehrad/Buštehrad errichten. Sie war ein Zeichen des Danks an die Jungfrau Maria für die Abwendung der Pest von 1713–1714, die weite Teile Böhmens heimgesucht hatte. Auf der Spitze befindet sich das Palladium des Böhmisches Landes aus Altbunzlau/Stará Boleslav, auf dem Sockel das Wappen von Sachsen-Lauenburg. Die Großherzogin ließ in die Kreuzerhöhungskirche in Buschtehrad/Buštehrad, die einen Bestandteil des Schlossareals bildete, bemalte Kirchenbänke aus Reichstadt/Zákupy bringen.



Dreifaltigkeitssäule in Reichstadt/Buštehrad



Säule mit der Statue der Unbefleckten Empfängnis Mariens und der Vierzehn Nothelfer in Katzow/Kácov



Figuraler Reliquienschrein des Heiligen Antonius in der St.-Fabian-und-Sebastian-Kirche in Reichstadt/Zákupy



Figuraler Reliquienschrein des Märtyrers Paulus in der Mariä-Heimsuchung-Kirche in Oberpolitz/Horní Police



Altar mit figürlichen Reliquienschreinen in der Mariä-Heimsuchung-Kirche in Oberpolitz/Horní Police (Sacrystal)



Bemalte Kirchenbänke in der Kreuzerhöhungskirche in Buschtehrad/Buštehrad

FORTSETZUNG DER FAMILIENTRADITIONEN DER HERZÖGE VON SACHSEN-LAUENBURG MARKGRAF LUDWIG GEORG SIMPERT UND MARKGRAF AUGUST GEORG SIMPERT VON BADEN-BADEN

Markgraf Ludwig Georg Simpert

Kronprinz Ludwig Georg Simpert wurde am 7. Juni 1702 in Ettlingen geboren. 1727 übernahm er die Regentschaft, obwohl Franziska Sibylla Augusta mit seinem Handeln nicht immer zufrieden war. Der Spitzname „Jägerlouis“ – Ludwig der Jäger – zeugt von seinem größten Hobby. Er heiratete zweimal: 1721 Maria Anna, Prinzessin von Schwarzenberg († 1755), mit der er eine Tochter, Elisabeth Augusta (1725–1789), hatte, und 1755 Maria Josepha von Bayern († 1776), Tochter Kaiser Karls VII. von Bayern. Markgraf Ludwig Georg starb am 22. Oktober 1761 ohne männliche Nachkommen (zwei Söhne, geboren 1728 und 1736, starben im Kindesalter).

Markgraf Ludwig Georg suchte mit Vorliebe die Jagdreviere auf. Der Jagdпарк („Tiergarten“) befand sich ebenfalls in der Nähe von Schlackenwerth/Ostrov, nahe dem Dorf Möritschau/Mořičov. Um 1738 wurde in seinem Zentrum ein kleines Jagdschloss für den Markgrafen errichtet. Das zweistöckige Zentralgebäude auf dem Grundriss eines unregelmäßigen Elftelwinkels orientierte sich in seiner architektonischen Gestaltung an anderen Gebäuden der Schlackenwerther/Ostrover Barockarchitektur. Das System der Wege und Ausblicke im bewaldeten Gelände war geschickt auf das Lauenburger Schloss ausgerichtet.

Neben Jagdschlössern ließ er auch eine Reihe sakraler Gebäude renovieren. Unter der Schirmherrschaft von Markgraf Ludwig Georg erbaute der Baumeister Johann Schmidt in den Jahren 1739–1749 die große Wallfahrtskirche St. Anna in Zettlitz bei Karlsbad/Karlovy Vary. In Schlackenwerth/Ostrov ließ er als Patron der Pfarrkirche St. Michael 1752–1756 vom Markgrafen eine neue Innenausstattung anschaffen, darunter eine Kanzel und eine Orgel. Die Kirche Mariä Geburt in Theusing wurde 1738–1742 im Barockstil umgebaut und um eine zweistöckige Sakristei mit dem Herrschaftsatorium erweitert. Gleichzeitig wurden hier ein neues Pfarrhaus und ein Dekanatsgebäude errichtet.

Ludwig Georg war auch für die Renovierung des Schlackenwerther/Ostrover Gartens im Geiste des Spätbarocks verantwortlich. Insbesondere der Beginn seiner Herrschaft in Baden war durch den Einmarsch französischer Truppen während des Polnischen Erbfolgekrieges geprägt, was zu seiner ungünstigen Beurteilung durch spätere Historiker beitrug.

Markgraf August Georg Simpert

August Georg Simpert, der jüngere Bruder von Markgraf Ludwig Georg Simpert, wurde am 14. Januar 1706 in Rastatt geboren. Als letzter des katholischen Zweigs der Markgrafen von Baden-Baden wurde er von den Verpflichtungen des geistlichen Standes, für den er ursprünglich vorgesehen war, befreit.

Markgraf August Georg lebte als blutjunger Prinz in Böhmen. Nach seiner Heirat mit Maria Viktoria, Herzogin von Arenberg, im Jahr 1737 wurde ihm Theusing/Toužim als neue Residenz zugewiesen. Schloss Theusing/Toužim befand sich jedoch in einem schlechten Zustand und musste eilig baulich überholt und mit den notwendigen Möbeln ausgestattet werden. Das frisch vermählte Paar traf am 30. Dezember 1737 in Theusing/Toužim ein, kehrte aber im folgenden Jahr nach Baden zurück.

Nach dem Tod seines Bruders übernahm er 1761 die Regierung in Baden und die badischen Herrschaften in Böhmen. Er starb jedoch am 21. Oktober 1771 ohne Nachkommen und mit seinem Tod erlosch die katholische Linie der Familie Baden-Baden.



Ludwig Georg, Markgraf von Baden-Baden,
Staatliche Schlösser und Gärten
Baden-Württemberg, Günther Bayerl



Maria Anna von Schwarzenberg, Markgräfin
von Baden-Baden, Staatliche Schlösser und
Gärten Baden-Württemberg, Günther Bayerl



August Georg, Markgraf von Baden-Baden,
Staatliche Schlösser und Gärten
Baden-Württemberg, Günther Bayerl



Maria Josepha von Bayern, Markgräfin
von Baden-Baden, um 1750



Maria Viktoria von
Arenberg, Markgräfin
von Baden-Baden

Wallfahrtskirche St. Anna in Zettlitz/Sedlec bei Karlsbad/Karlovy Vary



Schlackenwerth/Ostrov, Kirche des Erzengels Michael und der Maria Treu, Engelsstatue



Maria-Stock/Skoky, Kirchenentwurf, Johann Schmied 1736

FORTSETZUNG DER FAMILIENTRADITIONEN DER HERZÖGE VON SACHSEN-LAUBENBURG: AUGUSTA MARIA JOHANNA VON ORLEANS UND LOUIS, HERZOG VON ORLEANS

Aus der Ehe von Ludwig Wilhelm von Baden-Baden und Franziska Sibylla Augusta von Sachsen-Lauenburg erreichte neben den Söhnen Ludwig Georg und August Georg eine Tochter das Erwachsenenalter – Augusta Maria Johanna, geboren am 10. November 1704. Augusta Maria Johanna verbrachte ihre Kindheit, die vom frühen Tod ihres Vaters geprägt war, zusammen mit ihren Brüdern unter der Aufsicht ihrer Mutter.

Ursprünglich sollte Augusta Maria Johanna an einer deutschen oder italienischen Familie verheiratet werden. Diese Perspektive änderte sich jedoch grundlegend, als im Februar 1724 Ludwig, Herzog von Orléans (1703–1752), Sohn des berühmten französischen Regenten Philippe d'Orléans (1674–1723), Interesse an einer Heirat mit ihr bekundete. Dieses Interesse Ludwigs d'Orléans, des damaligen ersten bourbonischen Prinzen königlichen Geblüts, der im Falle des frühen Todes Ludwigs XV. (1710–1774) den französischen Thron bestiegen hätte, war in erster Linie dadurch motiviert, dass ein Kind aus einer solchen Ehe die Stellung seiner Familie in Frankreich stärken würde. Das Ansehen Ludwigs Wilhelms von Baden-Baden und die guten Beziehungen der badischen Markgrafen zum kaiserlichen Hof in Wien spielten ebenfalls eine Rolle. Es folgten jedoch komplexe Verhandlungen über den Ehevertrag. Tatsächlich bestand die Befürchtung, dass die Heirat für Frankreich in Zukunft ein Vorwand sein könnte, territoriale Ansprüche auf Baden zu erheben, das Teil des Heiligen Römischen Reiches war. Dies war zuvor im Fall von Rheinland-Pfalz geschehen, das Ludwig XIV. im Namen seiner deutschen Großmutter Ludwig von Orléans beansprucht hatte, was zum Ausbruch des Pfälzischen Erbfolgekriegs (1688–1697) beigetragen hatte. Nach monatelangen Verhandlungen zwischen Marc-Pierre de Voyer, Graf von Argenson auf französischer und Damian Hugo, Kardinal von Schönborn auf badischer Seite, wurde am 12. Juni 1724 ein Ehevertrag geschlossen. Gleichzeitig verzichteten Augusta Maria Johanna und ihr zukünftiger Ehemann auf ihre Ansprüche auf Baden und andere Besitztümer der Badener Familie. Am 18. Juni 1724 fand in Rastatt eine feierliche Hochzeit per procuracionem statt, gefolgt von der feierlichen Abreise der neuen Herzogin von Orléans nach Frankreich, einschließlich eines feierlichen Einzugs in Straßburg. Am 13. Juli 1724 traf die Herzogin ihren Ehemann zum ersten Mal in Châlons-sur-Marne.

Die französische Öffentlichkeit verstand zunächst nicht, warum Louis d'Orléans die Tochter aus der Herrscherfamilie, die in einem kleinen deutschen Staat regierte, heiratete. Ihre kritische Haltung änderte sich, nachdem die Herzogin am 12. Mai 1725 in Versailles einen Sohn zur Welt brachte. Er erhielt den Namen Louis Philippe (1725–1785) und wurde Erbe des Hauses Orléans, Vater von Louis Philippe „Égalité“ (1747–1793) und Großvater von Louis Philippe (1773–1850), König von Frankreich von 1830 bis 1848. Auch die Tatsache, dass die Herzogin wohltätige Einrichtungen unterstützte, beeinflusste die veränderte Einstellung der französischen Öffentlichkeit ihr gegenüber. Leider erwies sich das Leben der Herzogin in Frankreich, aufgeteilt zwischen Aufenthalten in Versailles, dem Palais Royal, Saint Cloud und anderen Residenzen des Hauses Orléans als zu kurz. Nur wenige Tage nach der Geburt ihres zweiten Kindes, Louise Marie (1726–1728), starb Augusta Maria Johanna am 8. August 1726 im Alter von 22 Jahren.

Die Lebensgeschichte von Augusta Maria Johanna beleuchtet die Stellung der Frau in den oberen Schichten der europäischen Barockgesellschaft. Obwohl die Ehe zwischen Augusta Maria Johanna und Louis d'Orléans eine vorbildliche dynastische Ehe

war, war das Verhältnis zwischen den beiden Ehepartnern interessanterweise relativ eng. Dies wird auch durch die Tatsache belegt, dass Louis d'Orléans nach dem Verlust seiner jungen Frau nie wieder heiratete. Aus historischer Sicht hinterließ die Ehe von Augusta Maria Johanna mit Louis d'Orléans zwei Spuren. Erstens war diese Ehe einer der Hauptkatalysatoren für die Heirat von Ludwig XV., der 1725 überstürzt Marie Leszczyńska heiratete, um der Hauptlinie der Bourbonen auch einen männlichen Nachfolger zu zeugen. Zweitens sind es die Nachkommen von Augusta Maria Johanna und Ludwig von Orléans, die Herzöge von Orléans, die Anwärter auf den französischen Thron waren und noch heute florieren. Sie tragen das genetische und historische Erbe des katholischen Zweigs der Markgrafen von Baden-Baden und auch der Herzöge von Sachsen-Lauenburg weiter.



Augusta Maria Johanna, Herzogin von Orléans,
Staatliche Schlösser und Gärten
Baden-Württemberg, Günther Bayerl



Louis, Herzog von Orléans, Alexis Simon Belle
(Domaine nationale de Saint-Cloud, Frankreich)



Augusta Maria Johanna, Herzogin von Orléans,
Alexis Simon Belle (Domaine nationale
de Saint-Cloud, Frankreich)



Louis Philippe, Herzog von Orléans, Öl, Nicolas Delobel
(Kunsthistorisches Museum Wien, Österreich)

Der Stammbaum von Augusta Marie Johanna, Herzogin
von Orléans, gedruckt von Charles M. d'Houry
(Quelle: gallica. bnf.fr/...que nationale de France, Frankreich)



Wappen des Hauses Orléans



Ansicht von Saint Cloud, Öl, Étienne Allegrain zugeschrieben (Château de Versailles, Frankreich)

DÄMMERUNG DER MARKGRAFENLINIE VON BADEN-BADEN, ELISABETH AUGUSTA VON BADEN-BADEN

Elisabeth Augusta, die letzte Prinzessin von Baden-Baden

Nach dem Tod des letzten männlichen Nachkommens der katholischen Linie Baden-Baden, Markgraf Ludwig Georg, ging die Markgrafschaft Baden-Baden an den zweiten, protestantischen Zweig der Familie Baden-Durlach über. Gemäß den Bestimmungen des Fideikomises (unteilbares, erbliches Erbe) durfte nur ein katholisches Mitglied der Familie die böhmischen Ländereien erben. Da es keine solche Person gab, gingen die böhmischen Ländereien in den Besitz des Kaiserhauses Habsburg über. Die letzte Prinzessin von Baden-Baden, Elisabeth Augusta, erhielt eine lebenslange Rente aus den böhmischen Ländereien. Ab 1771 lebte Elisabeth Augusta hauptsächlich in Schlackenwerth/Ostrov, wo Fürst Johann Nepomuk I. von Schwarzenberg, Elisabeth Augustas Cousin, bis 1789 Pächter war. Die Verhandlungen um ihre Heirat waren von politischen, dynastischen und finanziellen Spekulationen geprägt. Obwohl es eine Reihe geeigneter Kandidaten aus dem Südwesten des Reiches gab, darunter Karl Wilhelm Eugen von Baden-Durlach, der deshalb sogar zum Katholizismus konvertierte, kam es nicht zur Heirat.

Erst 1775, im Alter von 49 Jahren, heiratete Elisabeth Augusta ihren eigenen Hofmeister Michael Wenzel, Graf von Althan, der 17 Jahre jünger war als sie. Dies entsprach jedoch nicht ihrer Position. Ab 1765 lebte sie in ihrem Schloss in Riegel, das sie samt Garten gestalten und einen Theatersaal errichten ließ. Im Geiste ihrer Großmutter Sibylla Augusta von Baden-Baden ließ sie 1769 in Riegel eine Statue des Heiligen Johannes von Nepomuk errichten und pilgerte nach Einsiedeln. Wie ihr Vater gehörten Musik und Jagd zu ihren lebenslangen Leidenschaften, und sie war eine große Förderin des Theaters. 1785 erblindete sie und lebte im Stadtschloss in Freiburg, wo sie am 7. Januar 1789 starb. Mit ihrem Tod endete die katholische Markgrafenlinie von Baden-Baden endgültig und die Familientradition des sachsen-lauenburgischen Erbes war damit abgeschlossen.



Prinzessin Elisabeth Augusta von Baden-Baden (Mechthild Michels, regionalia.blb-karlsruhe.de)

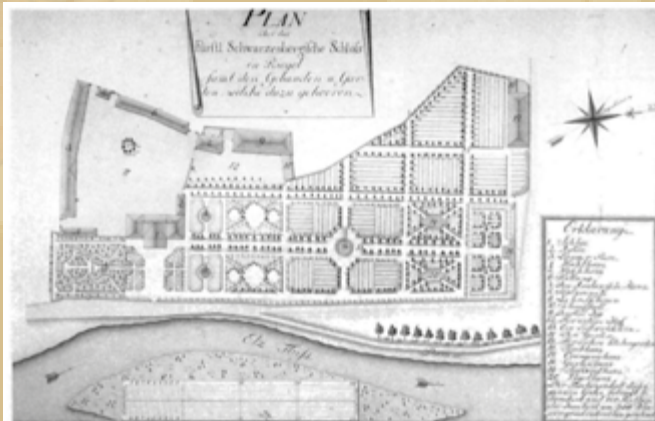


Elisabeth Augusta, letzte Prinzessin des katholischen Zweigs von Baden-Baden

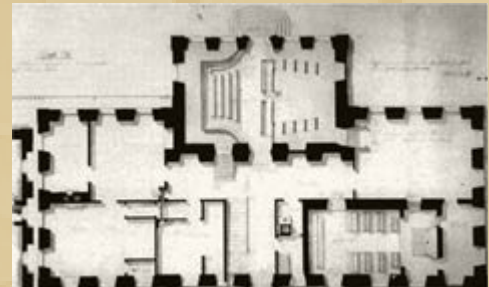


Statue des Heiligen Johannes von Nepomuk von 1769 im Stadtgarten in Riegel

Plan des Schlossgeländes in Riegel mit Gebäuden und Garten, 1805



Schloss Riegel. Grundriss des Erdgeschosses mit Kapelle und Theater (Mechthild Michels, regionalia.blb-karlsruhe.de)



DER NIEDERGANG DER FAMILIENTRADITION DER HERZÖGE VON SACHSEN-LAUBENBURG MARIE ANNA CAROLINA VON PFALZ-NEUBURG UND PRINZ FERDINAND VON BAYERN

Maria Anna Karolina wurde 1693 in Reichstadt als Tochter von Anna Maria Franziska von Sachsen-Lauenburg und Herzog Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg geboren. Sie war mit Herzog Ferdinand Maria Innozenz von Bayern verheiratet, mit dem sie drei Kinder hatte. Ferdinand Maria Innozenz wurde 1699 in Brüssel geboren. Als Erwachsener wurde er zum General-Feldmarschall der kaiserlichen Armee und erhielt den Orden vom Goldenen Vlies, starb jedoch bereits 1738. Die verwitwete Maria Anna Karolina erbte somit die böhmischen Ländereien nach dem Tod ihrer Mutter 1741 während der Österreichischen Erbfolgekriege, als Böhmen von feindlichen Truppen besetzt war. Nach deren Vertreibung aus dem Land wurde auch die bayerische Herzogin gezwungen, ins Exil zu gehen, da Königin Maria Theresia sie aufgrund ihrer familiären Bindungen als Bedrohung für die Interessen der Habsburger ansah.

Ihr Besitz wurde von einer Sequestrierungskommission verwaltet, während Maria Anna Karolina zunächst nach Zittau und dann nach München ging. Auch dorthin schickten ihr loyale Beamte verschiedene Geschenke, darunter Früchte aus den Schlossgärten von Reichstadt/Zákupy und Ploschkowitz/Ploskovice oder Lachs aus der Elbe. Im Gegenzug ließ sie ihnen heimlich Tabak zukommen. Erst nach zwei Jahren wurde die Herzogin vom Verdacht freigesprochen und durfte in ihre Heimat zurückkehren. Sie kam jedoch erst 1747 in Reichstadt/Zákupy an und verbrachte den Rest ihres Lebens abwechselnd in Reichstadt/Zákupy und in München. Sie starb 1751 auf der Reise nach Westfalen.

Maria Anna Karolina folgte in vielerlei Hinsicht den barocken Traditionen. Sie war eine gläubige Katholikin und pilgerte selbst nach Altötting in Bayern, wo sie ein Relief mit dem Antlitz Christi weihte. Trotz der angespannten dynastischen Beziehungen zwischen Habsburgern und Wittelsbachern war ihr Mann bis zu seinem Tod ein treuer Soldat in den Diensten Karls VI. Während ihres Exils entwickelte sich die Verwaltung der böhmischen Ländereien durch Berufsbeamte. Ihr Sohn und Erbe, Klemens Franz de Paula, führte daraufhin im Geiste der frühen Aufklärung Neuerungen in der Landwirtschaft ein. Leider ist relativ wenig über Maria Anna Carolina bekannt und sie wird manchmal sogar mit der drei Jahre jüngeren bayerischen Maria Anna Carolina Josefa Dominika (1696–1750) verwechselt. Die Besitzerin der böhmischen Güter wurde daher manchmal als Leopoldina Eleonora bezeichnet.

Klement Maria de Paula verschied jedoch 1770 ohne Nachkommen, und damit starb auch diese Familienlinie, die das ehemalige sachsen-lauenburgische Erbe weiterführte, aus. Damit endete die lange Geschichte der Herzöge von Sachsen-Lauenburg und ihrer Erben. Das Ende der von Generation zu Generation weitergegebenen Familientraditionen brachte auch den Verlust der historischen Identität und Kontinuität einzelner, ehemals miteinander verbundener Orte in Mitteleuropa mit sich.



Maria Anna Carolina von Bayern, zwischen 1723 und 1725



Herzog Ferdinand Maria Innozenz von Bayern, um 1700

Maria Anna Carolina
von Pfalz-Neuburg,
Herzogin von
Bayern, im hohen
Alter



Wappen der Wittelsbacher, Kurfürsten von Bayern



Clemens Franz von
Paula, Prinz von Bayern,
um 1765



Grundriss des Schlosses Buschtehrad/Buštěhrad



Das Schloss Buschtehrad/Buštěhrad, 1860

